

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

1883

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 14.

Cilli, Sonntag den 18. Februar 1883.

VIII. Jahrgang.

Richard Wagner.

Und eine Krone ist gefallen vom Haupte eines Königs! Und ein Schwert ist gebrochen in der Hand eines Feldherrn; und ein hoher Priester ist gestorben!

In ewiger Trauer brütet die Stadt der Lagunen, eine königliche Niobe, die das Diadem verloren und das edle Blut ihrer Söhne. An dem alternden Gemäuer ihrer Paläste bricht sich die Stimme des Gondoliers, wenn er dem staunenden Nordländer von den Großen erzählt, die diese verödeten Hallen belebten mit ihrem kriegerischen Stolze und ihrer künstlerischen Empfindung und ihrer exotischen Pracht, die auf majestätischen Galeeren der besiegte Orient sandte, und, ach, mit ihrem Schmerze als der eiserne Löwe auf die zertrümmerte Republik herunter sah. Aber die kalte Bewunderung historischer Größe wird pietätvolle Ehrfurcht erwärmen, wenn der deutsche Fremdling in kommenden Zeitläuften, die marmornen Stufen des Palazzo Vendramin betritt. Denn das Herz, welches der Menschheit in der einzig universellen Sprache des Tones die Erhabenheit und Tiefe deutscher Empfindung verkündete, es hat in diesen Räumen zu schlagen aufgehört. Welcher Verlust die Nation im Tode Richard Wagners betroffen, das kann in vollem Maße nicht der Verstand des Gelehrten, und nicht die kritische Feder eines zersetzenden Geistes bestimmen, das kann nur unser deutsches Herz empfinden. Auch andere Völker werden seine Größe schildern, werden ihn unter diejenigen stellen, die durch die Nacht des Unbanfes zum Lichte ewigen Ruhmes wandelten, die lange die Dornenkrone trugen, bevor sie sich die goldene aufs Haupt setzten; ihn lieben können nur wir. Denn er war ein Tag aus unserem Leben und ein Tropfen unseres Blutes und eine reiche Quelle unseres Ruhmes. Staatliche Institutionen wechseln, die

Glorie vom Schwerte des Kriegers geschaffen, kann das Schwert nehmen; auf glänzende Siege folgen Niederlagen — aber die Aureole unvergänglichen Ruhmes webt um das Haupt seines Volkes, der im Bereiche des Schönen wirkt. Die Stadt des Perikles liegt in Trümmern vor uns, aber die Sonne Homers wird leuchten in Ewigkeit. Jedes Volk fühlt dankbar die Wirkungen, die es dem Schöpfer seines Wohlstandes verdankt; aber mit Begeisterung lohnt es den Künstler, der ihm die Mythen seines Empfindens erschließt. Und das vollbrachte Richard Wagner. In den Freuden und Schmerzen, die seine Götter und Helden bewegen, malte Homer Hellenen und Troer und in den Werken, die der todte Sänger geschaffen, findet sich das Herz unseres Volkes. Hört ihr die süßen zitternden Klänge unter denen Elisabeth, Elsa, Senta sich nahen? Vernahmt ihr die feierliche Profegie, die uns Siegfrieds Heldenthum verkündet? Wer hat den transcendentalen Zug des deutschen Herzens besser verstanden, als er es in Paris gefühlt? Richard Wagner ist der Sänger des deutschen Idealismus und was kennzeichnet den Deutschen mehr, als dieses zarte Geschenk des Himmels? Sein ganzes Leben war ein dämonisches Streben nach dem Kunstideale, das die Individualität seines geliebten Volkes in vollendeter Reinheit wieder spiegeln sollte. Es liegt etwas unendlich Trauriges in der Thatfache, daß alle, die das deutsche Volk sich selbst wiedergaben, die Dornen der Märtyrerkrone auf ihrem Haupte fühlten. Richard Wagner wandelte die Bahnen eines Erlösers und also mußte er leiden. In einer Zeit, da sein Volk, mehr als jezt an der Reigung krankte, das Fremde zu überschätzen, gebahr sein reiches Herz das deutsche Kunstideal: Er hob das Rheingold deutscher Sage und schmiedete daraus den zauberhaften Ring seiner Tonwerke und das deutsche Volk mußte sein

Bestes verloren haben, wenn es diesen Schöpfungen jemals kalten Herzens gegenüberstehen könnte. In den Sagen eines Volkes liegt mehr als Poesie. Jedes Volk vertraut ihnen seine Ideen, seine Welt- und Lebensanschauung an und vor allem sein Gemüth. Darum ist das deutsche Volk an Sagenreichtum von keinem anderen übertroffen und in diesen Sagen funkelt das reine Gold einer unvergleichlich anmuthenden Poesie. Wie der Rhein über den Hort der Nibelungen, so rauschte der Strom der Zeit lange über diesen Schatz dahin. Da kam Richard Wagner; er war der berufene Held, der das Gold gehoben um es seinem Volke wiederzugeben. Er war berufen; denn aus Worten nicht, aus Tönen bildet sich die Sprache des Gemüthes und darum ist die Musik die Kunst des deutschen Volkes. Den sommigen, hellen Sünden entzückt die Wellenlinie des kalten Marmors, aber uns Deutschen liegt die Botschaft des Schönen vor allem in der Musik, in unserer Kunst; und nun klagen wir an dem Sarge des großen Propheten, der uns diese Botschaft so reichlich gespendet. Ja wohl, ein König ist uns gestorben und ein Feldherr zugleich und ein hoher Priester! Was wir in ihm verloren, wer vermag es zu sagen? Die Stimme des Einzelnen nicht und nicht die Klage von Hunderten; aber die Trauer, die heute Millionen umschlingt.

Gewerbe-Inspectoren.

Soll eine Reform practische Erfolge haben, so muß sie nicht nur beschlossen, sondern auch durchgeführt werden; und sollen die Erfolge den gehegten Erwartungen entsprechen, so muß die Durchführung eine dem Geiste des Gesetzes gemäße und vollständige sein. Wie die tägliche Erfahrung lehrt, steht jedoch die Durchführung von Gesetzen nicht immer im Einklange mit der

Der Kindergarten.

Kommt, laßt uns den Kindern leben!
Friedr. Fröbel.

Die Idee des Kindergartens und deren spätere Ausführung ist unzweifelhaft aus klarer Erkenntnis der Mangelhaftigkeit der Erziehung überhaupt und der häuslichen insbesondere entsprungen.

Friedrich Fröbel, der Begründer des Kindergartens, ging von dem Grundsatz aus, daß die Erziehung mit der organischen Entwicklung des Menschen gleichen Schritt halten und mit letzterer also ohne Lücke und stetig sich fortsetzen müsse. Er fand bei der Vergleichung dessen, was die Häuserziehung gewährt und andererseits die spätere Schule fordert, daß zwischen beiden eine Lücke sei, und diese der erste Grund zu einem Verfehlen des ganzen Zweckes der späteren Erziehung und Bildung. Aber nicht allein dies, sondern hauptsächlich das ganze Verfahren, die herkömmliche Praxis der häuslichen Erziehung brachte ihn zu der Einsicht, daß hier vor allem Hilfe nöthig sei, wenn die Sache der Erziehung nicht ewig Stückwerk bleiben und damit der gedeihlichen Fortbildung und Veredlung des künftigen Geschlechtes ein Hemmschuh angelegt werden solle.

Die Erwachsenen sofort zu einer Umkehr

zu bewegen, sie neu zu erziehen und ihnen eine deutliche Erkenntnis von dem, was Noth thut, beizubringen, war unmöglich. Am vorteilhaftesten war es jedenfalls, sogleich mit den Kindern selbst zu beginnen, an diesen die Erfolge der neuen Erziehungsmethode zu zeigen. Fröbel errichtete zu diesem Zwecke eine eigene Anstalt zu Blankenburg am Thüringer Walde und nannte dieselbe **K i n d e r g a r t e n**; und zwar wählte er diesen Namen deshalb, weil ein Garten zur Beobachtung des organischen Lebens der Natur, zur Erfrischung u. wesentlicher Bestandtheil der Anstalt ist, und weil in dieser die Kinder als Pflanzen Gottes gepflegt und entwickelt werden sollen.

Die Kindergartenidee Fröbels fand Verbreitung und sonach entstanden auch in Oesterreich (vielfach unter Anregung von Frauenvereinen und wohlwollenden Personen) **K i n d e r g ä r t e n**, welche aber bis zur neuen Schulreform nur als Privat-Anstalten behandelt wurden.

Die Verordnung des k. k. Unter-Ministeriums vom 22. Juni 1872 stellte zuerst die Organisation der Kindergärten von staatswegen fest. Die aus Landes-, Bezirks- oder Gemeindegemeinschaften errichteten Kindergärten sind öffentlich und stehen allen Kindern vom vollendeten 3. — 6. Lebensjahre offen.

Und nur von solchen Kindergärten soll weiter die Rede sein.

Der Kindergarten hat die Aufgabe, die Kinder durch die in demselben herrschende Erziehungsmethode für das spätere Schulleben vorzubereiten, indem er die geistigen und sittlichen Anlagen derselben auf eine dem Entwicklungsgange entsprechende Weise anregt und beschäftigt, ferner durch seine Bestrebungen für die Erziehung der Kinder das Glück des Familienlebens in jeder Hinsicht zu begünstigen und zu fördern. Er soll — und das ist seine eigentliche erzieherische Aufgabe — die Häuserziehung da, wo sie gut oder nicht gerade schlecht ist, ergänzen und vervollständigen; wo dieselbe wegen eigenthümlicher Familien- oder Geschäftsverhältnisse unzugänglich oder endlich wegen Mangel an Lust und Liebe und wegen häuslicher Zerrüttung und Unfittlichkeit schlecht ist, dieselbe ersetzen beziehentlich verbessern und zugleich auch auf den sittlichen Zustand des Hauses und der Familie einwirken, insbesondere aber auch die Mädchen für ihren künftigen Beruf vorbereiten.

Fassen wir diese Punkte näher in's Auge.
1. Der Kindergarten bereitet die Kinder auf den planmäßigen Schulunterricht vor.

Absicht des Gesetzgebers, einmal deshalb, weil die Gesetze oft unklar und mangelhaft sind, weiters deshalb, weil den Exekutivorganen mitunter das richtige Verständnis für die Sache fehlt, endlich aber, und dieser Fall ist nicht gerade selten, weil mit den Personen der Exekutive auch die An- und Absichten derselben über den Gegenstand und Zweck des Gesetzes theilweise oder vollständig andere geworden sind; woraus folgt, daß der Schlußparagraph jedes Gesetzes, welcher besagt: mit der Durchführung ist der Ressortminister beauftragt, nicht immer eine Gewähr für die richtige Durchführung bietet.

Zu den Gesetzen, bezüglich deren das vorstehend Gesagte in ganz besonderem Maße gilt, zählen wir vor Allem das neue Gewerbegesetz. Dasselbe bezweckt eine umfassende Reform auf wirtschaftlichem Gebiete, eine Reform, welche sich nach langjährigen trüben Erfahrungen als unerläßlich herausgestellt, welche jedoch von der Regierung nur zögernd in Angriff genommen wurde und welche gelegentlich ihrer Verathung im Abgeordnetenhause gerade auf liberaler Seite eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Gegnern fand, weil eben der doctrinäre Liberalismus, das sogenannte Manchesterthum, in Bezug auf wirtschaftliche Fragen überhaupt und speciell auf die Gewerbefrage ganz andere Ansichten vertritt, als der an der Sache zunächst betheiligte Gewerbestand. Gerade der bestehende principielle Gegensatz der Anschauungen in wirtschaftlichen Fragen bedingt nun aber eine besondere Vorsorge für die genaue, vollständige und consequente Durchführung der neuen Gewerbeordnung u. z. insbesondere auch für den Fall einer Meinungsänderung im Handelsministerium, es war daher auch vollständig begründet, daß der zweite allgemeine Gewerbetag zu Wien gewisse Entscheidungen, so beispielsweise darüber, welche Gewerbe als handwerksmäßige anzusehen seien etc., nicht vom Handelsminister allein, sondern von diesem im Einvernehmen mit den betheiligten gewerblichen Corporationen getroffen wissen wollte, und daß auch die Einführung von Gewerbe-Inspectoren dringend gefordert wurde.

In der That ist gerade auf wirtschaftlichem Gebiete mit der bloßen Aufstellung von Paragraphen, so unerläßlich dieselbe auch ist, noch keineswegs genug gethan. Wenn beispielsweise das Gesetz vorschreibt, daß Maschinen mit Schutzvorrichtungen versehen und in den Arbeitsräumen für Licht und Luft gesorgt werden müsse; wenn es Bestimmungen enthält über die Frauen- und Kinderarbeit, über das Halten von Lehrlingen und über die Behandlung und Verwendung derselben; wenn es verfügt, daß Hilfsarbeiter einer Krankencasse angehören müssen etc., so ist das wol ganz in der Ordnung, ja sogar unbedingt notwendig; allein es bedarf noch einer beson-

deren Vorsorge, daß alle diese Bestimmungen seitens der Interessenten selbst erfüllt werden, aus dem einfachen Grunde, weil die Beobachtung aller dieser Vorschriften mit pecuniären Opfern verbunden ist, welchen sich mehr als ein Gewerbetreibender oder Fabrikant zu entziehen bemüht sein wird.

Es kann nach dem Gesagten wol kaum einem Zweifel unterliegen, daß die Einführung von Gewerbe-Inspectoren, welche über die Befolgung der erwähnten Vorschriften zu wachen haben, ein Gebot der Nothwendigkeit ist, sofern nicht das Gesetz ein todter Buchstabe bleiben und die beabsichtigte Wirkung verfehlen soll; und thatsächlich haben sich auch vor einigen Tagen im Gewerbeausschusse des Abgeordnetenhauses sämtliche Experten für dieselbe ausgesprochen. Wenn jedoch von einer Seite der Wunsch geäußert wurde, daß die Thätigkeit der Inspectoren sich nur auf die Fabriken beschränken sollte, so muß dagegen bemerkt werden, daß Uebelstände nicht nur in den Fabriken, sondern auch im Kleingewerbe oft genug angetroffen werden und daß es durchaus nicht statthaft ist, dem Handwerksgehilfen jenen staatlichen Schutz zu versagen, welchen man dem Fabrikarbeiter gewährt. Ueberhaupt sollte man sich hüten, bei der Schaffung von Gesetzen immer eine ganze Reihe von Ausnahmen zu statuiren, wie es leider so oft geschieht; denn jede Begünstigung, die man dem Einen einräumt, läßt dem Anderen, der diese Begünstigung nicht genießt, das Gesetz als ungerecht und drückend erscheinen, bildet somit eine Quelle der Unzufriedenheit, während doch der Zweck der Gesetze Erzielung von Zufriedenheit und Ordnung ist.

Desgleichen dürfte es nicht angehen, die Wahl der Inspectoren den Arbeitern zu überlassen, da die Ausübung des Aufsichts- beziehungsweise Ueberwachungsrechtes denn doch dem Staate zukommt, der auch allein die hierzu erforderliche Autorität besitzt, dafür aber auch beanspruchen muß, die Aufsichtsorgane selbst zu stellen. Da indessen die Inspectoren vornehmlich zum Schutze der Arbeiter da sind, so ist es allerdings billig und zweckmäßig, denselben einen gewissen Einfluß auf die Besetzung der betreffenden Stellen zu gewähren, etwa in der Weise, daß man den Arbeitern das Recht einräumt, der Regierung geeignete Persönlichkeiten in Vorschlag zu bringen. Die Voraussetzung hierzu ist freilich die vorherige Organisation der Arbeiter durch Einführung von Arbeiterkammern oder ähnlichen Corporationen, welche vorläufig noch wenig Aussicht auf Verwirklichung hat, auf die Dauer aber schlechterdings nicht verweigert werden kann.

eine große Anzahl Familien, die sich mit wahrer Liebe und Sorgfalt der Pflege und Erziehung ihrer Kinder annehmen, die (selbst handelnd) in dem Erziehungswerke und mit Einsicht auftreten oder doch da, wo sie nicht persönlich wirken können, dennoch den Verkehr der Kinder mit den Wärterinnen und allen denen, welche ihre Stelle vertreten, fürsorgend überwachen. Trotz aller dieser Bemühungen wird es der Haus-erziehung dennoch nicht möglich sein, alles das für die Kinder zu leisten, was ihrer Entwicklung förderlich ist. Gewisse störende Verhältnisse sind im häuslichen Leben nicht zu vermeiden, sie werden aber umgangen, wenn der Kindergarten die Pflichten des Hauses mit übernimmt und überall da vermittelnd auftritt, wo die Mutter und ihre Stellvertreterinnen behindert sind, ihren Obliegenheiten nachzukommen. Es gibt aber auch einige wichtige Hilfsmittel der Erziehung, die das Haus den Kindern beim besten Willen nicht bieten kann. Zunächst der Verkehr mit anderen Kindern unter beständiger Aufsicht, dann die Mannigfaltigkeit nützlicher und doch kindlicher Spiele, angemessene regelmäßige Bewegung, ausreichende Gelegenheit zur Entwicklung physischer und moralischer Kraft und Selbstständigkeit.

Alle diese Vortheile aber bietet der Kinder-

Politische Rundschau.

Inland.

Aus dem Reichsrathe.

Die so lange und sehnlichst erwartete Antwort des Grafen Taaffe auf die Interpellation der Linken, betreffend die Entziehung der Verschleiß-Befugniß der zwei Oppositionsblätter Wiens, wurde in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ertheilt. Der Ministerpräsident sagte: Das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger garantirt in Artikel 13 die Freiheit der Presse unter Hinweisung auf die gesetzlichen Schranken. Diese Schranken sind durch das Press- und durch das Strafgesetz gegeben. Nach §. 3 des Pressgesetzes kann die politische Landesbehörde den Verkauf periodischer Druckschriften bestimmten Personen für einen zu bezeichnenden Bezirk gegen Widerruf bewilligen, demnach auch den Widerruf aussprechen, und ist diese Befugniß an keine besondere Bedingung geknüpft. Es bleibt daher die Erwägung, ob die öffentlichen Rücksichten eine solche Maßregel rechtfertigen, dem Ermessen der competenten Regierungsbehörde anheimgegeben. Das Recht der Regierung zur Verfügung der in der Interpellation berührten Maßregel kann daher keinem Zweifel unterliegen. Was nun die im ersten Punkte hervorgehobene Frage nach den Motiven der getroffenen Verfügung anbelangt, so liegen dieselben in gebieterischen öffentlichen Rücksichten. Wenn Blätter mit einer seit geraumer Zeit wahrgenommenen Beharrlichkeit durch tendenziöse Schilderungen von Vorgängen auf dem Gebiete des öffentlichen und Privatlebens die Leidenschaften der großen Menge aufregen, wenn Preßerzeugnisse durch geradezu Anstoß erregende Ankündigungen und Darstellungen geeignet sind, auf die sittlichen Gefühle weiter Kreise der Bevölkerung schädigend einzuwirken, so ist in solchen Fällen die Regierung nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, die ihr zu Gebote stehenden Mittel in Anwendung zu bringen, und würde sie sich einer großen Verantwortung aussetzen, wenn sie den Gefahren, welche aus der unbehinderten Haltung der Presse dem öffentlichen Wohle erwachsen, nicht nur nicht entgegengetreten, sondern dieselbe durch Nichtausübung ihrer Befugnisse fördern würde. Die Interessen Einzelner können gegenüber einer durch öffentliche Rücksichten begründeten Maßregel nicht ins Gewicht fallen. Den in der Interpellation enthaltenen Vorwurf einer einseitigen Handhabung der Preßpolizei muß ich als einen unbegründeten bezeichnen. Eine genaue Berücksichtigung der Fälle, in welchen die gegenwärtige Regierung von den preßpolizeilichen Mitteln Gebrauch gemacht hat, wird die Richtigkeit dieser meiner Bemerkung darthun. Sie wird nachweisen, daß die preßpolizeilichen Maßregeln nach Maßgabe der Nothwendigkeit öffent-

garten in geregelter Ordnung durch seine täglichen Spiel- und Unterhaltungsstunden.

3. Der Kindergarten ersetzt eine unzugängliche Erziehung.

Es gibt Familienkreise, in denen Eltern und Kinder in einem durchaus liebevollen Verhältnisse zu einander stehen, und wo es dennoch der Mutter nicht möglich ist, für die Erziehung der Kinder in dem Maße zu sorgen, wie es wohl zu wünschen wäre. Dieser Fall tritt namentlich in den Familien der Armen ein, wo beide Ehegatten gleichzeitig auf den Erwerb bedacht sein müssen, ihre Zeit also der Fürsorge für die Kinder nur selten zuwenden können. Ebenso sind sie zu arm, um eine Wärterin zu bezahlen und zu erhalten. Hier muß der Kindergarten vermittelnd eintreten und mit der leiblichen Ueberwachung zugleich die höhere Sorge für die sittliche Erziehung übernehmen.

Es liegt also klar zu Tage, daß der Kindergarten ganz besonders für die Armen eine große Wohlthat und Nothwendigkeit ist. Wenn es nicht wegzuleugnen ist, daß größtentheils die Noth der Zeit ihren Ursprung in der von Tag zu Tag sich mehrenden Entfittlichung der niederen Stände hat, so ist es Pflicht aller Menschen-

Nach dem Gesetze sollen die Kinder mit dem vollendeten 6. Lebensjahre in die Schule wandern, wo sie solens volens ihre geistigen Kräfte anstrengen müssen, um den Grundstein zu legen zu den fürs Leben nothwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten. Sie sollen nun lernen ohne Rücksicht auf alle möglichen Zufälligkeiten und Wechselfälle des Familienlebens, welchen die Häuserziehung unterworfen ist. Diese Art des Anschlusses an die Familien-erziehung ist nicht bei allen Kindern naturgemäß. Zu Hause freie, natürliche Entwicklung des innern Lebens, hier systematische Einprägung der Geisteskräfte. Wie kann das harmoniren? Hat das Kind zu Hause noch nicht aufmerken, erkennen und denken gelernt, so wird es in der Schule nur geringe Fortschritte machen können. Der Kindergarten aber soll diesem Mißstande abhelfen und dem Kinde diejenige Vorbereitung gewähren, durch welche jene Störung in der eigenthümlichen Geistesrichtung desselben beim Eintritt in die Schule vermieden und ein schnelles Eingehen und Verstehen des neuen Unterrichtes bewirkt wird.

2. Der Kindergarten ergänzt und vervollständigt die Haus-erziehung.

Es gibt — Gott sei Dank — noch immer

liche Blätter ohne Unterschied der Partei, welcher sie dienen, getroffen haben. Als der Ministerpräsident seine Ausführungen schloß, erscholl auf der Rechten freudiger Beifall, während die Linke in helles Lachen ausbrach und auf der Galerie ein heftiges Zischen hörbar wurde.

Bekenntnisse einer schönen Seele.

In der russischen Zeitung „Nowoje Wremja“ wurde kürzlich folgender Brief aus Prag veröffentlicht: „Nach 1866 und 70 haben sich die Deutschen immer eingebildet, daß ihre Vereinigung zu einem politischen Ganzen schnell vor sich gehen würde, daß die Westhälften von Oesterreich ein Theil ihres Vaterlandes zwischen Rhein und Weichsel, zwischen Baltischem und Adriatischem Meere werden müsse; zu diesem Vaterlande sollen schließlich noch andere „niedrige Racen“ kommen, Tschechen, Polen, Slovaken und Gott weiß was für „interessante Nationen“ noch. Das ist das Ideal jedes echten deutschen Patrioten. Aber die Patrioten mit ihren Idealen verkennen die Wirklichkeit. Der Herrgott hat schon dafür gesorgt, daß die deutschen Bäume nicht bis in die Wolken wachsen und hat an Rhein und Weichsel zwei erfahrene Gärtner gesetzt, die die allzu hohen Triebe der deutschen Eiche zeitig beschneiden, Rußland und Frankreich. Die beiden verrichten eine gar nützliche Arbeit für das Gleichgewicht in Europa und werden alle östlichen Nachbarn der Deutschen als ihre Bundesgenossen haben. Zu denen gehören auch die Tschechen. Dank der Güte Gottes und der eigenen Energie haben sie, obschon sie im Herzen des idealen Deutschlands wohnen, noch Leben genug, um einen starken Groll und unverföhnlichen Haß gegen alles Deutsche zu nähren“. Also Groll und Haß gegen alles Deutsche zu nähren ist trotz dreijähriger Versöhnungsära Aufgabe des tschechischen Volkes.

Ausland.

Frankreich.

Die Ministerkrisis ist noch immer nicht beendet. Der Ministerpräsident, Herr Fallières, hat eine Reise nach dem Süden angetreten, um seine Gesundheit zu kräftigen. Die übrigen Minister erwarten stündlich auf ihre Ablösung von den dornenvollen Aemtern. Bezüglich der Neubildung des Cabinetes verlautet, daß Ferry sich ablehnend verhalte, und wahrscheinlich Freycinet ein Ministerium zusammenstellen werde. Der Präsident der Republik hat letzteren zwar noch nicht terufen, doch conferirte derselbe bereits vielfach mit einflussreichen Politikern. Inzwischen mehren sich wieder die Hoffnungen auf einen Ausgleich zwischen beiden Kammern über das Präbidenten-Gesetz. Es verlautet sogar gerüchtweise, daß die Kammer geneigt sei, den von der Regierung acceptirten, vom Senate aber abgelehnten Entwurf Barbay's als Basis für eine

freunde, zu helfen, wo noch zu helfen ist. Geld und Arbeit allein bewältigen den innern drohenden Feind der bürgerlichen Wohlfahrt nicht, wohl aber wiedersteht ihm kräftig: Sittlichkeit und wahre Bildung. Diese Mächte sind also in Bewegung zu setzen, und dies wird mit Erfolg geschehen können, wenn die Kinder von ihrer frühesten Jugend an die Wohlthat einer guten Erziehung genießen können.

Die sogenannten Kinderbewahranstalten, Warte- oder Spielschulen, deren man schon viele findet, sind an und für sich ein äußerst verdienstliches Werk der Humanität; sollen sie aber mehr als nur oberflächlichen Schutz gewähren, so müssen sie zeitgemäß eingerichtet werden. Sie müssen die Bildungsmittel des Kindergartens in ihren Plan aufnehmen, dadurch werden sie zu Pflegeanstalten oder Volkskindergärten.

4. Der Kindergarten ist ein Gegengewicht gegen wirklich schlechte Hauserziehung.

Es sind leider nur zu zahlreich solche Familien, deren Erziehung für die Kinder verberblich genannt werden muß. Dies wird überall da der Fall sein, wo die einzelnen Glieder derselben nicht durch das Band der

Transaction anzunehmen. In der Kammer Sitzung vom 13. d. verlangte Cassagnac das Ministerium zu interpelliren wegen Verletzung des parlamentarischen Regimes, da es trotz des Senatsvotums noch im Amte bleibe. Die Kammer vertagte die Discussion der Interpellation auf einen Monat. Der Bonapartist Faure apostrophirte das Ministerium mit dem Zurufe: „Eine neue Feigheit“. Der Ackerbauminister Mahy antwortete Faure, der mit der Censur bestraft wurde. Nach der Sitzung schickte Mahy denselben seine Zeugen mit der Forderung persönlicher Genugthuung. — Die Pariser Industriellen und Gewerbetreibenden haben sich am 14. d. an den Präsidenten der Republik gewendet, um ihn in schonender Weise an seine Pflicht zu erinnern, endlich aus der Apathie, in welcher er sich allen politischen Vorgängen gegenüber verhält, herauszutreten und seine Autorität dafür einzusetzen, daß ein dauerndes Ministerium geschaffen und jener Mangel an Stabilität der Regierung behoben werde, welcher nicht nur die politische, sondern auch die ökonomische Lage des Landes in so hohem Grade schädige. Herr Grevy versprach in allgemeinen Ausdrücken, alle Mittel aufzubieten, um das Wohl des Handels und der Industrie zu fördern.

Irredentistische Maskenscherze.

Bekanntlich hat der aufreißerische Geist, der in Italien gährt und bei dem Oberdankschwindel wieder in erschreckender Weise hervorgetreten ist, seinen Hauptsitz in der Romagna, wo seit Menschenaltären die meiste Unzufriedenheit herrscht. Neuerdings haben dort abermals Excesse stattgefunden, welche beweisen, daß die Straffheit der Zügel, die Depretis leththm als Nothwendigkeit anerkannte, doch noch nicht empfunden wird. Ungefähr 40 Individuen, mit einem rothen Taschentuch und eben solcher Mütze maskirt, drangen kürzlich bei Nacht in einer kleinen Stadt in den Maskenball des Gemeinde-Theaters. Eine rothe Fahne wurde ihnen vorgetragen, auf welcher in Goldbuchstaben „Barcajoli triestini“ (Triestiner Schiffer) standen. Von dem Sicherheitscommissär, dem Capitän und Unterofficier der Carabinieri aufgefordert, ihnen die Fahne zu übergeben, weigerten sie sich, das zu thun, und während sich die Wachen derselben bemächtigen wollten, rissen mehrere Individuen die Fahne von der Stange und verschwanden. Gleich darauf sah man dieselbe wieder in einer Loge des Theaters flattern, um dann neuerdings zu verschwinden. Es wurden Nachforschungen angestellt, um sie aufzufinden, aber alle Bemühungen waren umsonst. Die einen Augenblick gestörte Ruhe war alsbald wieder hergestellt.

Die Donauconferenz.

In der letzten Sitzung der Londoner Donau-Conferenz verlas Lord Granvillie den überaus scharf abgefaßten Protest Rumäniens gegen den

Liebe und durch Achtung verbunden sind, und wo ihnen eine innere Bildung abgeht. Natürlich sind diese Familien nicht alle in gleich hohem Grade für die Erziehung ihrer Kinder unfähig. Aber schon der bloße Zustand innerer Zwietracht der besseren und schlechteren Familienelemente reicht hin, um die Zwecke der Erziehung völlig ihr Ziel verfehlen zu lassen.

Hier hat der Kindergarten eine seiner schönsten Aufgaben zu erfüllen. Er muß ganz in die Stelle des Hauses eintreten und den Kindern alles das gewähren, was ihnen im Hause und von den Eltern wegen jenes traurigen Verhältnisses nicht gewährt werden kann. Die Kindergärtnerin muß den Kindern solcher Familien eine wahre Mutter sein. Sie wird damit die Herzen der Kinder für sich gewinnen und schließlich in den Kleinen das Verlangen wachrufen, ihre ganze Zeit im Kindergarten — entfernt vom Elternhause — unter den lieb gewonnenen Spielgenossen zubringen zu können. Wenn noch irgendwelche Spur sittlicher Kraft und Güte in den Herzen der Eltern ist, so wird durch diese Vorliebe der Kinder für den Kindergarten in ihnen eine wohlthätige Eifersucht angeregt werden, die sie vielleicht veranlaßt, einen friedlicheren und liebevolleren Umgang mit ihren Kindern im Hause zu beginnen und

Beschluß, welcher ihm bei der Conferenz nur eine beratende Stimme zuerkennt. Der rumänische Gesandte, Fürst Ghika, erklärte außerdem, daß er an der Berathung nicht Theil nehmen werde. Auch Bulgarien protestirte gegen seine Ausschließung, sowie gegen die Zulassung der durch den Botschafter Musurus Pascha vertretenen Türkei. Die Conferenz beriet hierauf die Maßnahmen bezüglich der Schifffahrt zwischen dem eisernen Thor und Galatz, sowie über den Rila-Arm der Donau. Mehrere Botschafter erklärten hierüber erst Instructionen einholen zu müssen. Die Conferenz vertagte sich darauf, doch glaubt man, daß in der heute stattfindenden Sitzung definitive Entscheidungen über alle Punkte erfolgen werden.

Correspondenzen.

Von der Drave, 16. Februar. (Orig.-Corr.)

[O, diese Lehrer!] Die geehrten Leser der früheren „Eilire Zeitung“ werden sich gewiß noch erinnern, daß, als der nun in eine höhere Gegend überfetzte Unterlehrer Arnhard den Antrag stellte, „die deutsche Sprache sei aus wissenschaftlichen und pädagogischen Gründen aus den untersteirischen Schulen hinauszuerwerfen oder wenigstens auszuweisen“, — auch der Wurmberger Oberlehrer Ziber sein Licht leuchten ließ und obiges Gebräu mit einem dem „Slovenski Gospodar“ entnommenen Surrogate würzte. Den Slovenen sei es nicht nöthig deutsch zu können, meinte dieser Schulmann, denn guter Saurischer würde auch mit alleiniger Kenntniß der wendischen Sprache theuer verkauft werden, und die Untersteirer seien keine Wandervölker, sie gingen höchstens nach Croatien ins Dreschen. Die von diesen so triftigen Argumenten überzeugten 33 Lehrer haben nunmehr den ultranationalen Oberlehrer Herrn Franjo Ziber zum Vorstande des Pettauener Lehrervereines gewählt. Charakteristisch ist es, daß sich an dieser Wahl auch einige von den 21 Lehrern beteiligten, welche für die Beibehaltung der deutschen Sprache gestimmt hatten. Was soll man nun von einem Vereine erwarten, dessen oberste Leitung einem Drescherfreunde und dessen Stellvertretung dem fattsam bekannten Unterlehrer Romich anvertraut ist? — Wurde doch der in Ihrer letzten Nummer veröffentlichte Erlass des hohen Landes Schulrathes von dem Pervalkenschöpfung Kelc so abfällig beurtheilt, daß Lehrer, die das Herz noch am rechten Fleck haben und beiden Parteien gerecht zu sein bestrebt sind, den Versammlungsort verlassen haben. Es gehört wahrlich der ganze Muth eines Pervalken dazu, eine Verordnung zu bekriegen, die von der Vereinsleitung nicht einmal statutengemäß auf die Tagesordnung der zu verhandelnden Gegenstände gesetzt worden war, und für deren treueste Ausführung jeder Lehrer vor seinem Amtsantritte einen Eid ablegt. (Erlass des k. k. Ministers für Cultus und Un-

der Erziehung derselben mit wahrer Herzenswärme sich anzunehmen. Gelingt dies, so tritt der glückliche Umstand ein, daß der Kindergarten mittelbar durch die Erziehung der Kinder segensreich auf das Haus zurückwirkt und das Familienglück da hervorruft, wo es durch äußere Umstände vielleicht verschwunden oder auch — nie gekannt war.

5. Der Kindergarten soll den Mädchen als Vorbereitungsschule für den künftigen Beruf dienen.

Froebel schuf den Kindergarten vornehmlich in der Absicht, in ihm durch praktische Uebung, der eine theoretische Ausbildung zur Seite gehen soll, „die Erziehung des Weibes für seinen Beruf“ zu vollenden, was — wie die Erfahrung lehrt — durch bloße Theorie und sogenannte Mutterbücher, so vortrefflich diese an sich auch sein mögen, bis jetzt noch nicht überall erreicht und als gelungen betrachtet wird. Jenes Ziel darf aber aus triftigen Gründen nicht aus den Augen verloren werden; denn da der Einfluß der Mutter der erste und darum der nachhaltigste ist, so folgt hieraus von selbst, daß die Menschheit das höchste Interesse daran hat, daß dieser Einfluß auch der beste sei.

Leider ist der Wirkungstrieb vieler Frauen

terricht bdo. 9. Januar 1871 Z. 11.446). Wäre es nun nicht an der Zeit, daß der so umsichtige Herr Bezirkshauptmann eine solche willkürliche Gesetzes-Interpretation in einem Vereine, dessen Statuten im § 1 die allgemeine Bildung der Lehrer bezwecken, durch einen Commissär beaufsichtigen ließe, oder eventuell den Verein auflösen würde, wenn die Lehrerschaft gegen Verordnungen und Verfügungen opponirt.

Ein Schulfreund.

Graz, Mitte Februar. (Orig.-Corr.)

[Was sich slovenische Jünglinge mitunter in einer deutschen Stadt erlauben.] Vor einiger Zeit saß im Grazer „Cafee Mercur“ Abends ein hiesiger Advocat bei einem Tische in die Lecture einer deutschen illustrierten Zeitung versenkt, als eine Anzahl hiesiger Hochschüler von der Universität und Technit das Cafee betraten. Einer von ihnen setzte sich an den Tisch, an dem Dr. — saß, und lehnte sich mit seinem Arm so weit vor, daß der Leser, über dies Benehmen etwas erstaunt, mit seiner Zeitung zurückweichen mußte. Gleich darauf fuhr der Student mit seinem Ellbogen so weit nach, daß die Absicht des Lesers, den Dr. zu provociren, unzweideutig zu Tage trat. Der Advocat stellte denselben zur Rede, obwohl in der ruhigsten Form und ohne eine beleidigende Aeußerung zu thun. Die Antwort des Studenten war, daß er ihm den Cylinder antrieb. Der Insultirte mehrte den Angreifer eben nur ab, trat vor und stellte ihn zur Rede, worauf sich sogleich mehrere Studenten in die Angelegenheit mischten. Da das Ganze zu einer Schlägerei hätte führen können, so gab Dr. — nach und fragte nach den Namen. Lange wollte man keinen nennen, bis endlich ein nicht direct theilhabender Techniker seinen Namen nannte. Dr. — ging fort, entschlossen, sich seine Satisfaction bei Gericht zu suchen. Er hatte die Namen der beiden Hauptangreifer, denn ein zweiter hatte sich im Streite dem ersten zugesellt, erfahren. Nun kamen die Schuldigen, um Abbitte zu leisten. Dr. — bestand auf einer demüthigen Ehrenerklärung, von der er jeden Gebrauch machen dürfe, und die wurde ihm in Gegenwart von Zeugen ausgestellt und wurde im Cafee Mercur öffentlich angeschlagen. Dr. — ist eine durchaus ruhige Natur, die Niemand ein Leid zufügt, die beiden provocatorischen Studenten, ein Jurist und ein Mediciner, die Söhne eines slovenischen Abgeordneten, der im vorigen Sommer vielfach genannt wurde.

Laibach, 16. Februar. (Orig.-Corr.)

[Die Decorirung des Hofrathes Winkler und die slovenischen Commentare zu derselben. Dr. Jarnik.]

in total verkehrte Bahnen gerathen. Nichts kommt ihnen nothwendiger, etwa auch angenehmer vor, als sich mit der Außenseite der Kinder zu beschäftigen. Sie schätzen es nicht gering zu sorgen, daß ihre Kinder nett gekleidet gehen, ja, sie legen selbst Hand an, daß die Kleider zierlich, gefällig werden; vielleicht ist auch etwas von eitler Erwartung dabei, für die in diesem Falle bekundete Sorgfalt, Geschicklichkeit und Mühe von Freundinnen und Bekannten Lob zu ernten. Allein mit der inwendigen Seite des Kindes, mit der Seele, mit dem Gemüthe desselben selbst sich zu beschäftigen, mit ihm zu verkehren, seine Spiele zu leiten, zu beobachten, sich an ihnen zu betheiligen, das ist mancher Mutter zu mühevoll und zugleich zu geringfügig, zu zeitraubend und kleinlich; die jungen Pflänzchen werden lieber der Führung und Gesellschaft mehr oder weniger ungebildeter Kindermägdle überlassen. Da ist es kein Wunder, wenn die Kinder so wenig aufrichtige Anhänglichkeit zu den Eltern zeigen. Sie sind eben nicht mit jener inneren, wahren und aufopfernden Mutterliebe erzogen worden, die allein mächtig und dauernd an sich fesselt und eine moralische Stütze fürs ganze Lebensgebt.

In den Händen der Mütter liegt das

Den slovenischen Oberhelden (junaci) ist es ewig bange zu Muth; die politische Atmosphäre der allernuesten Zeit ist ihnen wieder ein wenig zu Kopfe gestiegen, und die Unsicherheit, mit welcher diese Herren ihr politisches Dasein fristen, läßt sie fort und fort in großer Aufregung leben. Als unser Herr Hofrath Winkler den Orden der eisernen Krone 2. Classe — mit welchem, wie das hiesige Hauptpervakenblatt belehrend bemerkt, „auch der Adel verbunden ist“ — erhielt, da gab's in der krainischen Presse eine Weltkriecherei. Man bemühte sich dem geliebten Manne alle möglichen Verdienste anzurechnen, man stellte die Auszeichnung als eine Anerkennung für die sehr löbliche Majorität unseres Gemeinderathes, für die Stadt Laibach in ihrer künstlichen neuen politischen Fagon, für das Land Krain hin, ja, allüberall wo „slovenisch“ gesprochen wird, da — meinte Narod — werde man es mitempfinden und als eine Auszeichnung der „slovenischen Nation“ betrachten können, daß Herr Winkler den rad zelezne krone druge verste empfing. Das slovenische Oberpervakenblatt freute sich der „slovenischen Welt“ mittheilen zu können, daß nun der „slovenische Adel“ eine Bereicherung erfahren werde . . . denn außer dem Bitez Terstenički wird es nun vielleicht einen solchen „Jänberg“ oder von sonstwo geben . . . Wir wissen nicht wie weit sich die Träume und Fantasien unserer Pervaken in dieser Hinsicht erstrecken. Selbstverständlich kam die hiesige „factiöse Opposition“ sehr schlecht bei der Sache weg; die Decoration sei einem neuen Ausspruche des Kaisers gegen die Nemtschurje gleich . . . sagte das Oberpervakenblatt in sittlicher Entrüstung. Diese Einfaltspinsel werden schließlich noch uns die Ehre der Erwirkung der Auszeichnung in die Schuhe schieben. Der Weihrauchduft, der dem geliebten Landeschef geweiht wurde, war kaum verflogen, und schon begannen die junaci wieder zu schmolten. Der Landtag soll ja nicht aufgelöst werden, — die Wahl des Festcomité's zur Habsburgfeier ist in der Majorität gemäßig! Ja noch mehr, Dr. Jarnik ist nicht unter jenen, welche die Comité's bilden, und darum ist sein Ehrenblatt schlimm, ja sehr schlimm. Der Ultravatismus, den unsere Alpenproaten in der Deffentlichkeit mit dem harmlosen Worte „Slovenismus“ verdecken, hat hier neben mancher überflüssigen Persönlichkeit, auch jene des Herrn Dr. Jarnik auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens befördert. Dieser Dr. Jarnik, den man bezeichnend Dr. Jornig nennen könnte, der sich aber seiner Zeit lieber als „Dr. Jarnique“ (auf seinen Karten) ausgab, ist in der slovenischen Welt bekannt. Er mag sich auch außerhalb derselben einen gewissen Ruf erworben haben — doch das ändert an der Sache nichts. Dr. Jarnik ist eine ziemlich grobe Natur, und wenn wir noch sagen, daß

Wohl der Nation, behauptete der berühmte Napoleon, indem er verlangte: „Gebt uns gute brave Mütter!“ Er hatte Recht; denn eine Nation, welche keine rechten Mütter hat, muß untergehen. Die Geschichte — unsere beste Lehrmeisterin — beweist dies.

Als die Römer in dem Genuße der Schätze unterjochter Völker schwelgten, verschwand mit der Einfachheit der Lebensweise die alte Zucht und Sitte; alle Schichten des Volkes — Vornehm und Gering — die Frauen wie die Männer wurden von der Entartung ergriffen. Und die Erziehung der Kinder wurde von den Müttern als eine unbequeme Last abgewälzt und Fremden, zumeist griechischen Sklaven (Pädagogen), überlassen. Je mehr aber das römische Bildungswesen schwand, je mehr also fremde Cultur Eingang fand, desto mehr faßten fremde Laster Wurzel und beschleunigten dadurch den sittlichen und politischen Verfall, ein Verhältniß, das überall wiederkehrt, wo sich ein minder gebildetes Volk ein höher gebildetes, aber schon entartetes, zum Lehrmeister erwählt.

Sollen solche Thatfachen uns nicht zum Nachdenken bewegen?!

Wie heilig und erhaben der Beruf einer Mutter ist, sagt Schefer mit folgenden Worten:

er des französischen kundig ist, so haben wir so ziemlich alles gesagt, was sich von ihm sagen läßt — wenn wir nicht in Laibach wären. Dr. J. führt hier neben einer respectablen Faust auch das große Wort, und scheint sich überhaupt ein wenig für ein nicht ganz irdisches Wesen zu halten — sonst wäre seine Dreistigkeit nicht recht erklärlich. Besagter Dr. J., der, wie jeder gebildete Slovene allhier, zugleich Literat ist, hat es für angemessen gehalten, der Regierung seine Faust zu zeigen. Neulich hatten die slovenischen Literaten hier wieder einmal eine ihrer interessanten Vorlesungen, die häufig mit dem Gesange der sokolistischen Sänger begleitet werden, damit das unproductive Gethue einige Anziehungskraft ausübe. Dr. Jarnique hielt vor dem Auditorium eine Rede, die nicht mit Rücksicht auf ihn, wohl aber auf jene, denen er hier gewaltig viel gilt, wir meinen die slovenische Partei, einige Bedeutung hat. Er fand es für angemessen und zeitgemäß folgendermaßen zu beginnen: „Heute und morgen, den 11. d. M., begeht das russische Brudervolk die hundertjährige Feier des russischen Sängers Zukovsk . . . er war, wie bekannt, das Haupt der Schule russischer Romantiker — aber die größere Bedeutung für uns hat der Umstand, daß er der Erzieher des todtten Czar Alexander II. war. Die Hauptaufgabe, die er sich bei der Erziehung stellte, war die Einlösung der Liebe zum russischen Vaterlande . . . deshalb, gesellen wir uns im Geiste der Feier des russischen Volkes bei, und sagen wir: Großer Ruhm dem Andenken des A. Zukovsk! „Der ganze Club (der Literaten) hat diesem Ausrufe begeistert beigestimmt“ sagte das Oberpervakenblatt dazu. Nun hat es Herr von Winkler gehört, wenn man den „slovenischen Herren“, wie sich die Pervaken-Partei in Rudolfswerth mit Vorliebe nennt, nicht in allen Stücken zu Willen ist — so schlägt man an die russische Glocke, die es erbaulich weiter klingt. Ich bitte schließlich um Entschuldigung daß ich mich mit einer Person der sonstwo die bescheidenste Zurückgezogenheit anzupfehlen wäre, so umgehend befaßt habe, — unsere hiesigen Verhältnisse bringen das mit sich. Nächstens berichte ich von der heillosen Angst, die deutsche Zeitungen auf hiesige junaci ausüben, ein kürzeres — aber eben so wahres Capitel wie heute!

Aus dem Tüferrer Bezirke, 15. Februar.

(Orig.-Corr.) [Wo sind in Untersteiermark die gesittetsten, begabtesten und tüchtigsten Lehrer zu finden? Die „Südsteirische Post“ vom 10. Februar gibt darüber nähere Auskunft, indem sie die Lehrervereine von Gills und Pettau als wahre pädagogische Eden hinstellt. So ganz nebenbei klingt zwischen ihrer Lobeshymne auch ein interessantes

— — — — — wahrlich verloren ohne seine Mutter ist das Kind; verloren ohne Mutter ist das ganze menschliche Geschlecht! Kein Lehrer wird mehr es lehren, was nicht sie gelehrt; ihm aus der Seele rotten, was sie lehrte, sei das nun Freiheit, Liebe, Redlichkeit, Wahrhaftigkeit, Geduld und Treue, Keuschheit und Fleiß — und sei es nichts von alledem, die Mutter ist die Höchstepriesterin, die Mutterliebe ist die heilige, die göttliche Erzieherin der Menschen; nie eine bessere, keine ohne sie; und alle Schulen sind nur Nothbehelfe für Menschen-Wissen und Lebens-Kram, und alle Kirchen sind Nachsichtereien der Menschen, die die Mutter nicht gelehrt.

Unwissenheit und Leichtfinn der Mütter ist alles Menschenunglücks Quelle, sagt uns die Geschichte; daher ist's vor allem Bedingung, daß die Mutter selbst eine gute Herzense und wohl auch allgemeine Bildung genossen hat, oder wenn dies versäumt wurde, sich ernstlich bemüht, täglich besser und vernünftiger zu werden. Das ist nicht so schwer, wenn man nur einen guten Willen zum Anfang und Beharrlichkeit bis zum Ende hat.

Die Praxis der ersten Kindererziehung, zu welcher die meisten jungen Mädchen ihre ein-

Recept heraus, wornach Lehrervereine die über- raschendsten, das Herz jedes „slovenischen Pa- trioten“ erhebenden Metamorphosen durchgemacht haben oder eventuell durchmachen können. Das Arcanum ist einfach, aber drastisch wirkend: Man träufle in die Körperschaft einige Tropfen ultranationalen — oder besser gesagt — russisch ausgehauchten Geistes; allsogleich scheiden sich die verfassungstreuen, scheinliberalen, deutschthümelnden Elemente aus und nehmen die Merkmale des Mindergeistigten, Minderbegabten, Character- losen an, während der Rest sich zur erhabenen Götterähnlichkeit herauskristallisiert, die allein die hehre Aufgabe der Erziehung des slovenischen Volkes aufzufassen im Stande ist. Nun werden die untersteirischen Lehrer doch endlich wissen, wo der classische Boden der slovenischen Pädagogik zu suchen ist und wo die seltenen Kronen der Tugend und Weisheit billig zu erwerben sind. — Und du ausgemustertes Pygmäenge- schlecht der „verfassungstreuen, scheinliberalen, deutschthümelnden Lehrer, wagst du dich noch zu bestehen neben den tugendumtrahnten, geistes- gewaltigen Heroen? Wirfst Du nicht Dein pater- pecavi ausrufen und Dein einziges Heil in der neu entdeckten slovenischen Schulweisheit und Moral suchen? Oder willst Du Dich gar, wie hier und da verlautet, zusammenraffen, um durch Deine höchst bescheidene gemeinsame Thätigkeit darzuthun, daß ein untersteirischer Lehrer auch dann legendreich für das Volk wirken könne, wenn er nicht auf die lockenden Sazungen der „Süßst. Seligmacherin“ und ihrer allezeit ge- treuen Partisanen schwört? Vederemo!

Aus dem Schallthale, 12. Februar. (D.-C.) [Ei n s o n d e r b a r e r K a u f.] Ach, welche Wonne ist es in diesem Augenblicke in Unter- steiermark zu leben! Der Mensch ist weder bei Tag noch bei Nacht vor den nationalen Fa- natikern seiner Ehre sicher. In der deutschen Stadt Gillsi, wird das erst kürzlich enthüllte Monument des großen Kaisers Josef II. durch ruchlose Hände mit Steinen beworfen. In Egyd bei Schwarzenstein werden der dortigen Schule bei der Nacht die Fenster eingeschlagen. Und nun wird wieder ein rechtschaffener Mann, weil er für die deutsche Sprache be- redten Ausdruck gibt, durch ein slovenisches in Laibach erscheinendes Blatt auf den Pranger gestellt. Es ist dies ein großes Blatt, welches sich durch sein „Lisfel“ große Berühmtheit er- worben und zu einer Höhe emporgeschwungen hat, die seinesgleichen suchen muß. Ein hiesiger Correspondent des genannten Blattes, ein ver- biffener Feind der deutschen Sprache, schreibt, daß er hierher gekommen sei, um sich hier an- fähig zu machen und eine Hütte zu bauen, da ihm diese Gegend sehr anspreche, weil sehr gute Weine in der Umgebung producirt werden, weil in den Kellern so manches nationale Lieb ge-

zige Vorbildung in der Puppenstube empfangen, muß ein regelmäßiger Bestandtheil der weib- lichen Erziehung werden, damit das „Experi- mentiren und Erziehen nach Hörensagen“ end- lich aufhört. Diese Praxis kann aber, wie gesagt, nirgends besser gelehrt werden, als im engsten Anschlusse an den Kindergarten. Im Fröbel'schen Seminar für Kindergärtnerinnen, Kindermädchen u., mit welchem ein Kinder- garten verbunden war, konnten junge Mädchen in einem Jahre in der Behandlung kleiner Kinder so weit unterwiesen und practisch geübt werden, daß sie große Mißgriffe ver- meiden lernten und eine Grundlage gewannen, auf der eine selbstständige Weiterbildung recht gut möglich war.

Die Seminaristen für Kindergärtnerinnen in Hamburg, Berlin, Dresden, Gotha und anderen Orten haben seit einer Reihe von Jah- ren eine nicht geringe Anzahl gut vorgebildeter und geübter junger Mädchen aus allen Stän- den ausgesandt, die als Stütze der Hausfrau, besonders in der Kindererziehung sehr gesucht sind und einer naturgemäßen Behandlung der Kleinen zu immer allgemeinerer Geltung ver- helfen.

Durch solche Ausbildung junger Mädchen wird man auch bei uns einer befriedigenden

jungen würde und ihm überhaupt in Bausch und Bogen alles gefalle. Nur die verdammten Deutschthümer in der Person eines sehr ge- achteten Herrn N. Rack und des ebenso be- liebten und achtbaren Herrn A. Tischler, Pri- vatiers in Wollan, die behagen ihm nicht. Wir wissen factisch nicht, sollen wir Wollaner Bürger unsere Häuser verlassen und das Weite suchen, weil uns ein erst kürzlich hieher eingewandertes Männlein wegen unserer Anhänglichkeit zum deutschen Stamme, zu welchem sogar unser Allernädigster Herzog gehört, nicht leiden kann. Es ist in den neuen Schulgesetzen unter anderen Gegenständen auch Geographie vorgeschrieben. Wenn das betreffende Männlein in diesem Unterrichtszweige nicht die Note „u n g e n ü g e n d“ erhielt, so wird es ihm ein Leichtes sein, das Königreich Slavonien, Croatien, oder das neue Königreich Serbien zu finden. Diese Länder wolle er sich gefälligst ansehen. Sprechen dem geehrten Correspondenten auch diese Länder nicht an, so werfe er einen Blick nach Norden. Da findet er ein Tschechenland, Mähren und Galizien. Dort findet er überall seine Brüder oder doch wenigstens seine Stammesverwandten. Sollte er sich jedoch auch dort gegen Erwartung unglücklich fühlen, so nehme er eine europäische Landkarte zur Hand, wo er im Osten ein großes weites und breites Reich bemerken wird, näm- lich das Czaren-Reich, wo er sich unter reinen Slaven (das Wort rein, bezieht sich nicht auf Reinlichkeit) gewiß recht wohl fühlen wird. Dort kann er dann mit den Nihilisten sich amalga- miren und später die russische Knute probiren, um doch endlich einzusehen, wie er Unrecht hatte, über Herrn zu kritisiren, die wegen ihres edlen Herzens und edlen Gesinnung aller Achtung werth sind. N. G.

Weitenstein, 15. Februar. (D.-C.) [W a h l - a g i t a t i o n.] Es ist doch merkwürdig, wie sich unsere Geistlichkeit die Gemeinde-Aus- schußwahlen angelegen sein läßt. So erzählten dieser Tage mit großem Aerger mehrere Bauern, daß von der Geistlichkeit bereits Zettel zur bevorstehenden Wahl in der Ge- meinde Paal unter die Wähler vertheilt wurden, auf welchen die Candidaten nominirt sind, die zur Wahl empfohlen werden. Es sind dieß meist der Geistlichkeit ergebene Personen. Wie schon lezthin bemerkt, wurde zu dieser Agitation die österliche Ausfrage benützt. Wir möchten den Herrn Pfarrer rathen, sein Augen- merk lieber auf seine im höchsten Grade bau- fälligen Gebäude und ohne Zäune sich be- findenden Gärten zu richten, als sich in An- gelegenheiten zu mischen, die ihn nichts, gar nichts kümmern. Durch viele Jahre hat sich der hiesige Herr Pfarrer um öffentliche Ange- legenheiten nicht interessirt, jetzt jedoch scheint durch Einwirkung der beiden Capläne in seinen

Lösung der immer noch brennenden „Frauen- frage“ näher treten können; denn die Ver- waltung des Hauswesens und die Erziehung der Kinder werden stets als die am meisten ihrem Wesen entsprechenden und zugleich edelsten Ziele aller weiblichen Thätigkeiten bleiben und wird in diesem auch die unverheirathete Jung- frau Versöhnung und Befriedigung in reich- rem Maße finden, als alle „Emancipation“ je zu gewähren vermag.

Der österreichische Minister für Cultus und Unterricht hat in richtiger Würdigung und Anerkennung der bildenden Kraft, welche dem Kindergarten innewohnt, verordnet, daß die Mädchen der oberen Classen der Volks- und Bürgerschulen nach Thunlichkeit zur Theil- nahme an den Spielen und Beschäftigungen des Kindergartens beizuziehen sind, damit sie dieselben kennen lernen und davon nach Be- dürfniß Gebrauch machen können. Auch ist die Leitung eines Kindergartens berechtigt, Mädchen, welche der Schulpflicht bereits ge- nügt haben, eine Anleitung zur naturgemäßen Kinderpflege zu geben und ihnen über den da- durch erzielten Erfolg Zeugnisse auszustellen.

So erweist sich denn der Kindergarten nach allen Seiten als eine zeitgemäße Schöpfung für die Verbesserung der Erziehung.

friedliebenden Ansichten ein Umschwung ein- getreten zu sein.

Kleine Chronik.

[U n e m p f i n d l i c h.] Die Prager „Politik“ bemerkt zu einem Telegramm, welches die Nicht- auflösung des böhmischen Landtages zum Ge- genstande hat: „Wenn sich das Cabinet Taaffe ungeahndet das bieten ließe, was ihm Fürst Carlos Mersperg zu bieten beliebte, dann ist es jedenfalls sehr unempfindlich.“ Warum denn unempfindlich? Es ist doch wohl möglich, daß es sehr empfindlich ist, sich aber doch nicht helfen kann. Uns dünkt, daß die Massenconfiscationen deutscher Blätter das Ca- binet Taaffe hoch über den Verdacht der Un- empfindlichkeit erheben sollten. Also nicht vor- eilig und ungerecht sein.

[M i t d e n N a r o d n i d o m i n L a i - b a c h] muß es nicht besonders gut vorwärts gehen. Unser ehemalige deutsche Bruder Herr Dr. Alfons Mosche gegenwärtig Präsident der Gesellschaft vom Dom fordert diejenigen Leute, welche Lose erhalten haben, auf, doch auch successive Geld einzusenden, anderen giebt er den Wink, daß es nicht nöthig sei, jetzt schon Lose zurückzuschicken (sic!) nachdem dazu auch im December Zeit wäre. Die slovenischen Laibacher Zeitungen feiern das Volk Tag für Tag an. Die Treffer sind, wie man uns mittheilt, unter aller Kritik. Die monatlichen Liebesgaben für den „Narodni dom“ werden auch schon längere Zeit nicht publicirt — kurz das Geschäft geht schlecht.

[U e b e r s c h w e m m u n g e n i n A m e - r i k a.] Kabel-Nachrichten aus Nordamerika geben ein schreckliches Bild von der dortigen Wassernoth. Die Ueberschwemmungen haben bis jetzt noch keine Minderung erfahren. In Lois- ville ist in vergangener Nacht der dem unteren Theile der Stadt zum Schutz dienende Damm eingebrochen, eine 60 Fuß hohe Wassermasse ergoß sich gegen die dort stehenden kleinen Woh- nungen, gegen 30 Personen sollen dabei das Leben eingebüßt haben. Der für die Ueber- schwemmungen in Deutschland bestimmte Fonds wird jetzt für die von der Ueberschwemmung Heimgesuchten von Louisville verwendet, wo 5000 bis 8000 Menschen ohne Obdach sind. In Cin- cinnati wurde ein Theil des Bahnhofes vom Wasser fortgerissen, wobei an 50 Personen ihren Tod in den Wellen gefunden haben sollen.

[N e u a r t i g e s W u r f g e s c h o ß.] Aus Dundee wird geschrieben: „Anny Huper, eine achtzehnjährige jungvermählte Getreidehändlers- gattin, gerieth dieser Tage mit ihrem Gatten in Streit. In der Hitze des Gefechtes ergriff Mrs. Huper ihr sechs Wochen altes Kind und schleu- derte es mit solcher Gewalt gegen ihren Mann, daß es mit zerschmetterter Hirnschale zu Boden fiel.“

Freilich hatte und hat er mit Vorurtheilen zu kämpfen, die seine Entwicklung lange Zeit hinderten und noch hindern. Es wird behauptet, der Kindergarten raube dem Kinde die Kindlichkeit und mache es altklug; auch richte er die Kinder ab und mache sie zwar artig und gefügig, aber auch ängstlich und feig u. s. w. Wir geben auch zu, daß ein schlecht geleiteter Kindergarten großen Schaden anrichten kann. In einem solchen treten an Stelle der Selbst- ständigkeit Denkfähigkeit, an Stelle des Interesses Gleichgiltigkeit, an Stelle der Freude an der Gesellschaft Vergnügnungs- und Genußsucht und die Sucht nach möglichst rascher Abwechslung — kurz: an Stelle wertvoller Ergründungen für die Erziehung die verderblichsten Auswüchse derselben. Solche traurige Erscheinungen können also — wir betonen es noch einmal ausdrück- lich — nur durch einen Kindergarten bewirkt werden, in welchem die Kindergärtnerin den an sie gestellten Anforderungen nicht vollkom- men entspricht. Eine leistungsschwache Kinder- gärtnerin wird freilich die Herzen der Kleinen nimmer und nimmermehr für sich gewinnen und den garten jugendlichen Geist naturgemäß er- ziehen können. Sie bleibt, wenn auch sonst rou- tinirt, bloß eine Schablonenmalerin, die im glücklichsten Falle durch ein „von Außen kom-

[Postraub.] In der Nacht auf den 14. d. wurde der Geldpostwagen im Walde von Bezegoviza nächst Sissel vor Räubern angehalten und seines Inhaltes beraubt. Der Postillon und die Bedeckung wurden im Walde erschlagen aufgefunden.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe Tüffer.] Wie wir bereits meldeten, findet morgen, den 18. d., in Tüffer die Jahresversammlung der dortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines statt. Wir glauben bei der Solidarität der Interessen zwischen Cilli und Tüffer den hiesigen Mitgliedern des Schulvereines den Besuch dieser Versammlung nicht besonders empfehlen zu müssen.

Wien, 15. Februar. In der letzten Sitzung wurde zur befriedigenden Kenntniss genommen, daß Fürst Auersperg und die Sparcasse in Laibach eine namhafte Spende der Holzindustrieschule in Gottschee zugewendet haben, und daß Graf Voos-Waldeck die Erklärung abgab, außer seinem Gründungsbeitrag auch einen bedeutenden Jahresbeitrag dem Vereine zu leisten. Der Obmann-Stellvertreter, Dr. von Kraus, erstattete einen Bericht über die von ihm jüngst inspicirte Vereinschule in Josefstadt und über den Kindergarten in Frauenthal. Das Resultat dieser Inspection ist ein durchaus befriedigendes. Beide Anstalten sind in musterhafter Ordnung, und erfreuen sich in Folge ihrer Wirksamkeit, insbesondere die Schule in Josefstadt seitens der Militärkreise, einer allgemeinen Sympathie. — Hierauf wurde eine Reihe von Bewilligungen in Berathung gezogen und unter anderem dem Prager Frauen-Erwerbsverein der Fortbezug der Subvention zugestanden und zur Ergänzung der Lehrer- und Schulbibliothek in Josefstadt ein Betrag votirt. Für einige Kindergärten in Böhmen und Mähren wurden die Mittel zur nothwendigen Erweiterung bewilligt und desgleichen für die Schule in Piskendorf zu demselben Zwecke ein entsprechender Betrag bestimmt. Schließlich wurden mehreren Lehrern theils Remunerationen, theils Vorschüsse bewilligt. — Neuerdings sind unserem Vereine zugefloßen: a) an Fondsbeiträgen; von der Ortsg. Falkenau, Bürgerfond fl. 20, von der Ortsg. Hafelbach, durch den Sammelstutzen 25 fl.; b) an Spenden: Sylvesterfeier in Salnau (Böhmen) 2 fl. 10 kr. durch die Ortsg. Olbersdorf (Schlesien) Ergebnis einer Sammlung 10 fl. 34 kr., Herr Carl Schellner in Wien spendete 100 Exemplare seiner Broschüre „Kleiner Kindergarten“, vom Gesangs-Vereine „Concordia“ in Falkenau 66 fl. 50 kr., Herr Casino-Obmann 120 fl. 60 kr., von Studenten 40 fl., durch den Sammelstutzen 32 fl. 31 kr., von zwei Ungenannten zur Sylvesterfeier des Regier. Gesangsvereines 16 fl. 60 kr., Herr Victor Graf von Voos-Waldeck als Jahresbeitrag 100 fl., von der Ortsgruppe Wisen, Sammlung beim Commerz-

deutscher Hochschüler 16 fl. 85 kr., durch die Sammelbüchse 9 fl. 3 kr., von Herrn Moriz Toff aus New-York 30 Mk., von Ung.-Gradisch durch den Sammelstutzen 22 fl. 13 kr., für Kaiser Josef-Bilder 9 fl., von Dr. Frenzl anlässlich einer Gerichtsverhandlung 5 fl., von deutschen Schulfreunden in Michelob (Böhmen) als Neujahrsgehalt 11 fl., vom Frauenverein in Weipert, Sammlung beim Frauenvereinsballe 6 fl., vom Damen-Gesangsverein in Maffersdorf nach Absingung des deutschen Liedes 5 fl., gelegentlich der Sylvesterfeier des Egerländer Vereines in Wien 15 fl., Ertrag der Neujahrsfeier am 1. Januar 1883 in Karlsbad 584 fl. 56 1/2 kr., vom dortigen Turnvereine 5 fl., von einer Stammgesellschaft im Gasthause zur „Stadt Brüssel“ 8 fl. 30 kr., Erträgnis einer Wette von R. B. in Asch 1 fl., von einer Tischgesellschaft bei Kolbig in Niemes 1 fl. 24 kr., von der Ortsg. Schönlinde durch den Sammelstutzen in Neudorf 5 fl. 88 kr., durch den Sammelstutzen in Schönlinde 5 fl. 98 kr., von Herrn Ant. Wallisch, I. Johannesgasse 3, Spende 25 fl., gelegentlich der Sylvesterfeier in Tschernoschin (Böhmen) 8 fl. 67 kr., vom Lehrerverein Volksschule Wien als Jahresbeitrag pro 1883 50 fl., Ergebnis dreier vom Ortsg.-Vorstande in Gmunden veranstalteten Vorträge 61 fl., gelegentlich der Sylvesterfeier von der Ortsg. Postau (Böhmen) 24 fl., vom Turnvereine in Mähr.-Weiskirchen — Festkneipe — 8 fl., von der Ortsg. Kreibitz (Böhmen) von einer Tischgesellschaft 1 fl., vom Oberkreibitz-Schönfelder Turnvereine 12 fl., von der Ortsgruppe Losdorf (Böhmen) Erträgnis einer Unterhaltung 25 fl., von Maria Freiin von Sina durch die Ortsg. Klagenfurt 30 fl.

Locales und Provinciales.

Cilli, 14. Februar.

[Militär-Stiftung.] Mit 30. Mai d. J. gelangen die Zinsen der Tegetthof-Stiftung an 6 Invaliden oder ehemalige Soldaten des Mannschaftsstandes, welche eine tadellose Conduite besaßen, ferner, durch eine Verwundung vor dem Feinde oder durch Kriegs-Strapazen erwerbsunfähig geworden sind, und bei einem sich im Bereiche der ehemaligen Ergänzungs-Bezirke Nr. 27 oder 47 ergänzenden Infanterie-Regiment oder Jäger-Bataillone gedient haben, zur Vertheilung. Jene, welche außer obigen Bedingungen noch die Occupation Bosniens mitgemacht haben, erhalten den Vorzug. Bewerber wollen ihre belegten Gesuche beim Stadtmate zur weiteren Vorlage überreichen.

[Kaiser Josefs-Denkmal.] Man schreibt uns unterm 16. d. aus Pettau: Das Comité für die Errichtung des Kaiser-Josef-Denkmales hat sich constituiert, und zu seinem Obmann: Hr. W. Bisl, zum Obmannsstellvertreter: Herrn Dr. Hans Michelitsch, und zum Schriftführer Herrn Fritsch Rodoschegg ernannt. Dank der durch die

muß vor allem die Leitung desselben in die Hände einer für das Erziehungsgehalt warm eingestellten, das Weihe- und Würdevolle ihres Berufes erfassenden, tüchtig gebildeten Kindergärtnerin gelegt werden. Die Kindergärtnerin muß eine denkende Erzieherin, eine herzensehrte Mutterstellvertreterin, eine begeisterungsfähiger, starker, guter Character sein. Ihre Bildungsarbeit muß unter allen Umständen eine planmäßige sein. Sie muß über einen „kindlichen“, dem Verständnis für das Kinderleben offenen Sinn, über liebevolle Geduld und Milde, sowie über praktische Anständigkeit gegenüber den Kleinen verfügen. Sie muß, was besonders schwer in die Waagschale fällt, mit den wesentlichsten Grundsätzen über die physische und psychische Entwicklung, sowie über die Zwecke und Mittel der Erziehung des Kindes vertraut sein. Am höchsten wird jedoch in einem Kindergarten die Sprache veranschlagt, weil das durch Musik (Gesang) geweckte geistige Leben des Kindes nur durch die von der Sprache als solchen vermittelte Belehrung völlig frei werden kann. Eine Kindergärtnerin muß so kindlich schön und so plastisch zu erzählen wissen, daß das Wunderbare und Natürliche in ein poetisch

Hochherzigkeit des verstorbenen Bürgers Herrn Joh. Sarnitz testamentarisch gebotenen Geldmittel dürfte die Durchführung der Widmung rasch vor sich gehen, und man hofft, daß schon am Pfingstmontage die feierliche Enthüllung des Denkmals stattfinden wird.

[Politischer Klagegang.] Wie das römische Vaterland mitzutheilen weiß, begaben sich am 12. d. M. die „slovenischen“ Abgeordneten aus Untersteiermark und Krain zu Sr. Excellenz dem Herrn Leiter des Justizministeriums Brazek, um all dort ein bedeutendes Anlagematerial über einige verfassungstreue Beamte des Obergerichtspräsidiums Graz an die richtige Adresse zu befördern. Namentlich sollen es einige Acten des k. k. Bezirksgerichtes Cilli sein, die die gerechte Betrübniß des Herrn Bošnjak & Comp. hervorgerufen haben; es heißt nämlich, daß slovenische Eingaben deutsche Erledigungen gefunden hätten. Nun, uns hier, die wir mit den nicht hinterlistigen Wenden auf dem besten Fuße leben, ist von irgend einem Unwillen der Bevölkerung über die Gerichtspflege auch nicht ein Sterbenswörtchen bekannt. Es würde uns sehr interessiren das „umfangreiche Materiale“ welches Herr von Brazek wohlwollend in Empfang nahm, kennen zu lernen, — wir würden in unserer Annahme, daß es sich dabei um einen fecken Schwindel handelt, höchstwahrscheinlich bestärkt werden. Herr von Brazek will nächstens ein Gesetz zu Stande bringen, damit den untertheilten Winkelschreibern und einigen anderen bessergestellten Denuncianten auf Kosten der mühsam erhaltenen Ruhe im Unterlande Recht widerfahre. Die Herren v. Gödel und Hohenwart schloßen sich der schleichenden Proceßion nicht an.

[Nicht tolerant!] Wie wir in unserer vorletzten Nummer mittheilten, hatte sich in Trisail der Hausbesitzer Mathias Furschar mittelst eines Revolvergeschusses entleibt. Zum großen Schmerze der trostlosen Familie gestellte sich noch der Umstand, daß der dortige Herr Pfarrer nicht nur ein christliches Begräbniß verweigerte, sondern auch das gestellte Ansuchen, für den Unglücklichen eine Seelenmesse zu lesen, rundweg abschlug.

[„Slovenski Narod“] läßt in einer seiner letzten Nummern wieder einmal die „deutschen Hunde“ in Lutzenberg bellen. So viel uns bekannt ist, ist Lutzenberg eine rein deutsche Stadt, mit einem Bürgerthum, welches bisher mit der friedliebenden windischen Bevölkerung der Umgebung im allerbesten Einvernehmen steht. Es ist wirklich infam, daß man es wagt dieses Verhältniß stören zu wollen. Wie wir hören, ist es ein verbissener Lehrer, (!) welchen die Correspondenzen aus Lutzenberg an den ehrenwerthen „Narod“ zur Last gelegt werden.

[Theater.] Montag, den 19. d. kommt das Moser-Schönthan'sche Lustspiel „Krieg im Frieden“ zur Aufführung. In demselben wird der jugendliche Liebhaber Herr Rudolf Exel als „Kurt v. Folgen“ zum 1. Male debutiren.

wahres Ganze zusammenfließt und in seinen Einzelheiten bewegungsfrisch an dem Kindesgeiste vorüberzieht.

Wir geben uns der festen Ueberzeugung hin, daß auch durch den öffentlichen Kindergarten, welchen die hiesige Stadtschulbehörde in nächster Zeit ins Leben zu rufen gedenkt und welcher, wie wir vernehmen, von einem aus der Mitte des Stadtschulrathes gewählten Curatorium beaufsichtigt werden soll, eine Erziehungsstätte in des Wortes bester und weitgehendster Bedeutung geschaffen werde, eine Erziehungsstätte, die durch eine gediegene innere und äußere Einrichtung die beste Gewähr für die Erreichung des angestrebten Zweckes leisten kann und demzufolge das vollste Vertrauen der hiesigen Familien gewinnen muß. Aus diesem Grunde begrüßen wir schon jetzt das Institut aufs Freudigste und wünschen nur, daß dessen schöne Mission allenthalben richtig erkannt und gewürdigt werde, denn nur dann kann es sein segensreiches Wirken zu Ruh und Frommen der Gesellschaft von Cilli voll und kräftig entfalten.

mendes bloßes Anlernen“ nur den Grund einer naturwidrigen Wortschwallbildung legt, ohne jedoch den Thatzensinn und mit diesem auch das Denkf-, Gefühls- und Willensvermögen, also den ganzen Geist des keimenden Menschen fruchtbringend anzuregen. Selbst im Unklaren über die hohe Aufgabe der Kindergartenerziehung, trachtet sie ihre seichte, einseitige Einwirkung auf den kindlichen Sinn durch den trügerischen Schein geschickt angelegter Experimente, welche höchstens hie und da der Eitelkeit der Mütter zusagen, vor der ruhig urtheilenden Außenwelt zu verdecken. Kindergärten, in welchen sich derlei Professionserziehung „um des lieben Brotes willen“ breit macht, sind wahrlich nicht im Stande, irgend welchen Nutzen zu stiften; sie müssen vielmehr, wie bereits bemerkt, als höchst schädliche Institute bezeichnet werden, weil in ihnen statt Erziehung nur Verziehung gepflegt wird. Sie sind eben nur Anstalten für Menschengedrehs und geisttödtenden Mechanismus.

Soll jedoch der Kindergarten all den an ihn gestellten Aufgaben gerecht werden, soll derselbe den Familien bei der Erziehung der garten Jugend als helfende Kraft dienen, dann

Mittwoch, den 21. eröffnet der in Marburg so beliebte Convidant und Liëhaber Herr Rittersfeld sein Gastspiel und verspricht dasselbe jedenfalls uns recht vergnügt, genussreiche Theaterabende zu bereiten.

[Gewerbliche Fortbildung.] Die h. Statthaltere hat sämtliche Straferkenntnisse des hiesigen Stadtmagtes über Meister, welche ihre Lehrlinge nicht in die gewerbliche Fortbildungsschule schicken, bestätigt.

[Sommertheater in Sauerbrunn.] Wie uns mitgetheilt wird, wurde dem Theaterdirector Mayer von Seite des steiermärkischen Landes-Ausschusses die Aufstellung eines Sommertheaters in Rohitsch-Sauerbrunn auf die Dauer von drei Jahren bewilligt. In der nächsten Winteraison wird der Genannte das Villacher Theater, welches ihm einstimmig verliehen wurde, leiten.

[Brandlegung.] Vor einigen Wochen meldeten wir, daß das Wirtschaftsgelände des Pfarrers Albin Schwingen in St. Nikolai bei Friedau durch eine böswillige Hand in Brand gesteckt worden sei. Dieses Verbrechen scheinen die Eheleute Kramberger in Friedau verdächtig. Dieselben sollen nämlich kurz vor der Feuersbrunst einen anonymen Brandbrief an den genannten Herrn Pfarrer geschrieben haben.

[Bienen diebstahl.] Auf dem dem Reichsrathsabgeordneten Baron Fackelberg gehörigen Gute wurde ein Bienenhaus erbrochen und daraus mehrere Bienenstöcke gestohlen.

Literarisches.

[Die „Oesterreichische Forst-Zeitung“], die erste und einzige wöchentlich einmal in Wien erscheinende Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel, Jagd und Fischerei, die vierteljährlich nur fl. 2. kostet, bringt in Nr. 6 vom 9. Februar d. J.: Hauptartikel: Die Erhöhung der deutschen Holzzölle. — Reflexionen über die Theilung von Gemeindegemeinschaftswäldern. — Eine Stimme aus Böhmen über die abgeschlossene Grundsteuerregulierung. — Die forstlichen Verhältnisse Serbiens. — Die Folgen der Entwässerung der Torfmoore in Hochlagen. — Miscellen: Neues Jagd- und Scheibengewehr. (Mit Abb.) — Das Schälen der Weidenruthen. (Mit Abb.) — Schlagentannen und Schlagentannen. — Fallgrube für Füchse. (Mit Abb.) — Abnorme Geweihbildung beim Edel- und Rehwild. — Adventiwmurzelbildung. — Feuilleton: Es geht nichts über Waidmanns — Glück. — Lesefrüchte. — Literatur: Untersuchungen aus dem forstbotanischen Institut zu München. — Neueste Erscheinungen der Literatur. — Sprechsaal: Waldsamenbericht. — Rundschau: Personennachrichten. — Die forstlichen und bautechnischen Schutzvorkehrungen gegen die Wildbäche Oberkärntens. — Besteuerung der Forste und das neue Forstgesetz in Ungarn. — Maßregeln gegen die Waldbrände in Griechenland. — Ausstellung amerikanischer Hölzer. — Samenernte in Süddeutschland. — Verein zur Förderung der Interessen der land- und forstwirtschaftlichen Beamten. — Hirsch und Locomotive. — Die ungarische Staatsforstverwaltung. — Der ungarische Landesforstverein. — Waldwächtercurse in Rothholz, Tirol. — Forstliche Vorträge in Tirol. — Prämien für gelungene Aufforstungen. — Kaninchen als Landplage. — Seltene Jagdbeute. — Technologisches Gewerbemuseum in Wien. — Handel und Verkehr: Holzhandelsbericht aus den Südeten. — Knopp- und Balonea-Geschäftsbericht 1882. — Das ungarische Eichenrindengeschäft im Jahre 1882. — Gerbmaterialeien. — Harze und Terpentinöl. — Potasche. — Felle und Rauchwaare. — Fragen. — Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Correspondenz der Administration. — Ankündigungen (darunter 32 offene Dienststellen).

Gerihtssaal.

Mittwoch, 14. Februar. **[Todschiag.]** Der 25jährige Musikant Alois Babi hatte am 12. November v. J. in Trisail gelegentlich eines Wortstreites dem Johann Bantiker mit einem Messer einen Stich in den

linken Oberschenkel versetzt, in Folge dessen Bantiker sofort an Verblutung starb. Babi wurde von den Geschworenen des Verbrechens des Todschiages schuldig befunden und sohin vom Gerichtshofe zu schwerem Kerker in der Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Mittwoch, 14. Februar. **[Todschiag.]** Der 41 Jahre alte Knecht Anton Verhounig ist angeklagt seinem Mitknechte Franz Glodsch mit einem Krampen Schläge von solcher Gewalt auf den Kopf versetzt zu haben, daß derselbe noch in der nämlichen Nacht, d. i. am 18. October v. J. in Folge der Zertrümmerung des Schädels und des Gehirnes starb. Verhounig veranwortet sich dahin, daß er von Glodsch mit dem Krampen attackirt worden sei, daß er letzteren dann dieses Instrument entwunden und sich damit vertheidigt, kurz im Stande der Nothwehr gehandelt habe. Nach dem Verdicte der Geschworenen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Donnerstag, 15. Februar. **[Betrug.]** Heute standen Thomas Wergles, J. Zeusenag Josef Pandic und Andreas Saubic vor den Schranken des Schwurgerichtshofes, um sich wegen Verbrechen des Betruges zu verantworten. Michael Petelinek hatte nämlich auf der Realität der Eheleute Zeusenag 270 fl. sammt Zinsen und Kosten intabulirt. Ueber Anrathen des Thomas Wergles hatte Zeusenag beim Winkelschreiber Kurz eine Föschungsnittung verfassen lassen, und mit dieser ging er in Gesellschaft des Wergles zum Notar Sajovic, um dort die Nittung legalisiren zu lassen; Thomas Wergles gab sich als Michael Petelinek aus und Pandic und Saubic bestätigten dies, obwohl sie wußten, daß Thomas Wergles in betrügerischer Weise die Person des Petelinek darstellte. Im Grunde dieser gefälschten Nittung überreichte Zeusenag das Föschungsgesuch; die Post des Petelinek wurde grundbücherlich gelöscht und so derselbe um 270 fl. sammt Zinsen und Kosten betrogen. Petelinek wurde von der Föschung verständig, und überreichte sofort gegen Zeusenag die Strafanzeige. Die Geschworenen erkannten sämtliche Angeklagten für schuldig. Thomas Wergles als Urheber wurde zu 6jähriger Kerkerstrafe verurtheilt, während die übrigen Angeklagten mit wenigen Monaten durchkamen. Der mindest Theilhabende Andreas Saubic erhielt 3 Monate Kerker. Die Verhandlung dauerte von 1/9 Vormittags bis 1 1/4 Uhr Nachts.

Freitag, 16. Februar. **[Raub.]** Die beiden Tagelöhner, Josef Trichowister und Josef Babisch hatten in der Nacht zum 21. November 1882 den Josef Stegl in der Schindlerer Allee zu Marburg um die Stundenzahl gefragt und hierbei die Sachuhr entrisen. Nach dem Verdicte der Geschworenen wurden beide von Verbrechen des Raubes freigesprochen, hingegen wegen Verbrechen des Diebstahls zum schweren Kerker in der Dauer von je 15 Monaten verurtheilt.

Freitag, 16. Februar. **[Todschiag und Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit.]** Der 22jährige Burche Anton Potočnik aus St. Barbara bei Burmberg hatte in der verflossenen Sylvester-Nacht einem gewissen Andreas Krainz vulgo Kristofic mit einem Eichenprügel einen derartigen Schlag auf den Kopf versetzt, daß letzterer in Folge der dadurch erlittenen Verletzung an Gehirnslähmung starb, außerdem hatte er auch dem Mathias Bidovic mehrere Verletzungen beigebracht. Nach dem Verdicte der Geschworenen wurde Anton Potočnik wegen Verbrechen des Todschiages und wegen Uebertretung nach § 411 St. G. zum schweren Kerker in der Dauer von 2 Jahren, verschärft durch einen Fasttag in jeder zweiten Woche, verurtheilt.

[Schwurgerichtssapertoire.] Im Laufe der nächsten Woche kommen noch folgende Schwurgerichtsfälle zur Verhandlung Montag, 19. Februar: Vorf.: L.G.M. Besaric: Franz Lach, Betrug, Berth.: Dr. Schurbi; Georg Matschel, Diebstahl, Berth.: Dr. Schurbi; Dienstag, 20. Februar: Vorf. Hofr. Heinricher: Ernst und Ottilie Griz, Amtsveruntreuung, Berth. Dr. Higersperger; Mittwoch, 21. Februar: Vorf. L.G.M. Levizhnit: Jakob Topolscheg, Diebstahl, Berth.

Dr. Higersperger; Josef Roiso, Brandlegung, Berth. Dr. Higersperger; Donnerstag, 22. Februar: Vorf. Hofr. Heinricher: Maria Sorian, Mord, Berth. D. Sajovic; Freitag, 23. Februar: Vorf.: L.G.M. Balogh: Martin Veternik, Diebstahl, Berth. Dr. Higersperger.

Eingefendet.*)

Die Ohrfeigen des Herrn Pfarrers. Zu der unter diesem Schlagworte gebrachten Notiz erhalten wir von Herrn Dr. Josef Schuz, Stadtpfarrer in Windisch-Gratz, folgende Berichtigung:

1. Nicht im Mai 1882, sondern am 8. Mai 1881 wurde der Knabe Franz Trobei in der Schule von mir körperlich gezüchtigt.

2. Dieser Knabe kann und darf nicht als „der Mißhandelte“ hingestellt werden; denn er wurde von mir im Sinne des § 413 des Strafgesetzes nicht mißhandelt, sondern nur körperlich gezüchtigt. Nach diesem § wird nämlich die körperliche Züchtigung eines Schülers durch seinen Lehrer erst dann eine, als Uebertretung vom Strafgerichte zu verfolgende Mißhandlung, wenn der Gezüchtigte am Körper Schaden genommen hat; nun wurde aber durch Zeugen und durch das Gutachten der medicinischen Facultät gerade die entgegengesetzte Thatsache, nämlich, daß dieser Knabe von mir körperlich von mir gar nicht beschädigt worden ist, am 16. September v. J. gerichtlich erwiesen und festgestellt.

3. Dieser Knabe erkrankte nicht wie Sie berichten, vier Wochen nach dieser körperlichen Züchtigung, das ist nach dem 8. Mai 1881 an einem schweren Ohrenleiden, sondern er war bereits vier Jahre vor dieser Zeit ohrenkrank und litt auch am 5. Mai 1881 am Ohrenausflusse. Die Behauptung des Knaben und seiner Mutter, er sei in Folge dieser körperlichen Züchtigung schwerhörig geworden, wurde gerichtsärztlich als unwahr erwiesen; der Knabe war und ist gar nicht schwerhörig.

4. Nicht das Bezirksgericht Windisch-Gratz, sondern das dazu besonders delegirte Bezirksgericht Schönstein hat mich nach § 431 St. G. zu 20 fl. Strafe verurtheilt und dieses Urtheil hat die Berufungsinstanz bestätigt.

5. Die in Ihrer obbezeichneten Notiz hervorgehobene „Wichtigkeit“ der dem Knaben von mir applicirten „Ohrfeigen“ ist demnach eine Erfindung Ihres Berichterstatters.

Herr Dr. Schuz wird es uns gewiß verzeihen, wenn wir die in Punkt 5 ausgesprochene Folgerung, daß die Wichtigkeit der Ohrfeigen eine Erfindung unseres Berichterstatters sei, etwas unlogisch finden, denn aus dem ganzen Sachverhalte geht es doch sonnenklar hervor, daß der Herr Pfarrer nicht wegen eines sanften zärtlichen Backenstreiches, wie er bei Spendung des heil. Sacramentes der Firmung erteilt wird, zu einer Strafe von 20 fl. verurtheilt wurde. (D. Reb.)

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

„Deutsche Wacht“

erscheint wöchentlich zweimal und kostet vierteljährig für Cilli fl. 1.50, mit Postzusendung fl. 1.60.

Mit 16. Februar v. J. eröffnen wir ein neues Abonnement auf die „Deutsche Wacht“ und beträgt selbes bis 31. März fl. --.90, bis 30. Juni fl. 2.50.

Neueintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Fortsetzungen des Romanes: „Die Erbin von Hovorden“ gratis nachgeschickt.

Es kamen uns in letzterer Zeit auffallend viele Beschwerden über verspätetes Eintreffen oder gar nicht erfolgten Erhalt unseres Blattes zu. Wir bitten unsere geehrten Abonnenten jede, wenn auch noch so geringfügige Unregelmäßigkeit sofort bekannt geben zu wollen, damit wir die geeigneten Schritte zur Hintanhaltung dieser Uebelstände, an welchen wir gar keine Schuld tragen, einleiten.

Die Administration.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinsten
alkalischen

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszelthchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Buntes.

[Der allerletzte Mohikaner] soll nun endlich in Norwisch, Connecticut, gestorben sein. Er nannte sich Samuel Brüssel und wollte der letzte direkte Abkömmling von Uncas, dem Häuptling der Mohican-Indianer, gewesen sein. Obgleich häßlich und verkrüppelt, trug er doch ein großes Selbstbewußtsein zur Schau, da er sich auf seine hochberühmte Abstammung und das in seinen Adern rollende Häuptlingsblut nicht wenig zugute that. Als solcher verachtete er auch jedes ehrliche Handwerk der verhassten „Bleichgesichter“, verschmähte es indeß nicht, auf Jahrmärkten als fahrender Spielmann umherzuziehen und seine große Fertigkeit im Pfeifen (er konnte nämlich zwei Melodien zu gleicher Zeit pfeifen!) möglichst productiv auszunützen. Vor seinem Tode, der durch einen Sturz von einem Apfelbaume, wobei er sich lebensgefährlich verletzt hatte, jedenfalls beschleunigt wurde, sprach er noch den Wunsch aus, daß nach seinem Ableben die Flaggen der Stadt aus Achtung vor seiner hohen indianischen Abstammung — auf Halbmaß gezogen werden möchten, ein Wunsch, der natürlich unerfüllt blieb. Von dem „Letzten der Mohikaner“, dessen tragisches Märtyrertum uns Fenimore Cooper in seinem gleichnamigen Romane so anziehend geschildert, scheint der „Allerletzte“ also ein trauriges Zerrbild gewesen zu sein.

[Daß jeder Mensch einen „geheizten Ofen“ in sich umherträgt, dürfte nicht Vielen bekannt sein. Das verhält sich nämlich wie folgt: So lange das Leben dauert, besitzt unser Körper eine Blutwärme von 28° Reaumur oder 37½° Celsius, die sich den verschiedensten Außentemperaturen gegenüber vollkommen gleich hält, so daß das Blut der Tropenbewohner um nichts wärmer ist, als das der Polarmenschen. Im gesunden Zustande erleidet diese Blutwärme nur sehr geringe Schwankungen, jede größere Abweichung bedeutet schon eine Störung des Wohlbefindens; anhaltende Steigerung der Blutwärme heißt Fieber, dauernde Abkühlung kommt nur im Zustande großer Erschöpfung, nach schweren Krankheiten u. dergl. vor. Diese unsere Blut- oder Lebenswärme wird innerhalb unseres Organismus erzeugt durch chemische Vorgänge, nämlich durch die Verbindung und Verbrennung von Körperbestandtheilen mit dem aus der Luft eingeathmeten Sauerstoff. Kohlenstoff und Wasserstoff, die Grundbestandtheile der meisten Stoffe, auch der Nahrungsmittel, verbrennen mit Sauerstoff zu Kohlensäure und Wasser, wobei Wärme erzeugt wird. Es ist nachgewiesen, daß durch solche Verbrennungsvorgänge innerhalb des Körpers genau ebenso viel Wärme erzeugt wird, als wenn dieselben Elemente außerhalb des Körpers verbrannt werden. Wir heizen also gewissermaßen unsern Körper mit Brennstoffen, die als Nahrung eingenommen und durch die Verdauung in Bestandtheile des Blutes verwandelt werden. Mit dem Blute kreisen sie in den Adern und durch die verschiedenen Organe, in denen die wärmebildenden Verbrennungsprozesse vor sich gehen; das also erwärmte Blut kreist weiter und vertheilt die Wärme gleichmäßig durch den ganzen Körper, wobei dasjenige, was an der Oberfläche des

Körpers an die kältere Umgebung verloren geht, durch die im Innern fortwährend neu gebildete ersetzt wird. Durch geeignete Speisung „unseres Ofens“ bei entsprechender Sauerstoff-Zufuhr kann bald mehr, bald weniger Wärme erzeugt werden; die nothwendige Regulirung erfolgt durch Wärmeabgabe an unsere Umgebung, namentlich der Luft, und durch Verdunstung des Ueberschusses durch Haut und Lungen. So verdunstet beispielsweise ein Erwachsener an einem Ruhetage 900 Gramm Wasser, dagegen an einem Tage anstrengender Arbeit 2000 Gramm, d. h. vier Pfund Wasser. Da ferner jeder warme Körper durch Wärmeabgabe an die Umgebung sich nach und nach abkühlen muß, wenn ihm nicht neue Wärme zugeführt wird; da wir überdies viel kalte Speisen und Getränke in unserm Innern erwärmen und beim Athmen sehr viel kalte Luft als warmen Hauch zurückgeben, so ist es begreiflich, daß die Wärme-Erzeugung in unserm Körper sehr reichlich und unablässig erfolgen muß. In der That ist durch genaue Versuche ermittelt, daß ein Erwachsener ohne besondere Körperarbeit täglich durchschnittlich so viel Wärme an seine Umgebung abgibt, also auch in sich erzeugt, als erforderlich ist, um 2½ Millionen Gramm Wasser um ein Grad Celsius zu erwärmen. Da man die Wärmemenge, die nöthig ist, ein Gramm Wasser um 1 Grad Celsius zu erwärmen, eine „Wärme-Einheit“ oder „Calorie“ nennt, so werden also von den erwachsenen Menschen täglich im Durchschnitt 2½ Millionen Calorien entwickelt. Bei körperlicher Arbeit wird noch bedeutend mehr Wärme erzeugt bezw. abgegeben. — Der so seltsam klingende Ausdruck, daß jeder Mensch seinen eigenen Ofen in sich selbst herumträgt, hat also seine volle Berechtigung.

[Wie man sein eigenes Geld heirathen kann.] Dieses Räthsel löste kürzlich ein wohlhabender Fleischermeister in Mannheim. Derselbe fühlte sich nach dem Heimgange seiner Frau allzu einsam und allein und beschloß, trotzdem er sich schon in vorgerückten Jahren befand und bereits heirathsfähige Kinder hatte, sich eine zweite Lebensgefährtin zu erkiesen. Seine Wahl fiel auf seine erprobte, tüchtige Ladenmamsell, obschon dieselbe kaum das Alter seiner ältesten Tochter erreicht hatte und vom Hause aus vollständig mittellos war. Der wohlhabende und noch rüstige Freier fand Gehör und Standesamt und Kirche knüpften bald den Herzensbund zum festen ehelichen Bande. In einer glücklichen Stunde der Flitterwochen fühlte sich nun die junge Frau ihrem feurigen Alten gegenüber zu der interessanten Eröffnung gedrungen, daß sie doch nicht so ganz arm und mittellos sei, denn sie habe sich während ihrer Conditionszeit bei ihm ein ganz ansehnliches Sümchen zum Theil von ihrem Salair, zum andern Theil durch freiwillige Darlehen aus der Badencasse — erspart. Der junge Alte, zuerst erstaunt, pries um so mehr die Gunst des Schicksals, das ihn dazu geführt hatte, mit der jungen Verkäuferin auch sein eigenes Geld zurückzuerheben, nur soll er im Innern fest beschloßen haben, keine Ladenmamsell mehr zu halten, außer er käme in die Lage, wieder einmal zu — heirathen.

[In der Spielhölle von Monte-Carlo] erschien dieser Tage eine Dame der höheren Halbwelt, welche den Croupiers und Kellnern des Blancschen Etablissements seit zwanzig Jahren eine bekannte Kundin ist und deren Besuche am grünen Tische in letzter Zeit seltener geworden waren, weil ihre Mittel nachgerade in dem Verhältniß zu ihrem spärlich gewordenen Reizen stehen. „Ich setze hundert Francs“, sagte sie dem Croupier, indem sie ein Bankbillet auf den Tisch legte. Das Glück war ihr günstig, sie gewann; sie spielte weiter und verließ einige Stunden später den Salon mit einer Beute von 200.000 Francs. Aber nach ihrem Verschwinden fand man an dem Plage, den sie leer gelassen, ein zusammengefaltetes Hundertfrancs-Billet — es war falsch. Die Spieldirection verlangt nunmehr Herausgabe jener 200.000 Francs. Die Dame aber weigert sich dessen und versichert, keine Ahnung von der Unechtheit ihres Einfases gehabt zu haben.

Das Gegentheil wird ihr schwer zu beweisen sein, und so werden sich die Prinzen Bonaparte und Radjivil die Hauptinhaber des Etablissements von Monte-Carlo, wohl in ihren Verlust fügen müssen.

[Mord aus religiösem Wahnsinn.] Die Frau des Arbeiters John Zempirek in Milwaukee brachte ihre drei Kinder auf schreckliche Weise ums Leben. Sie schnitt dieselben buchstäblich in Stücke. Nachdem die furchtbare That geschehen war, versuchte sie sich aufzuhängen. Die Nachbarn wurden darauf aufmerksam, schnitten die noch lebende Frau vom Strick ab und brachten sie in die Stube, wo der Mord stattgefunden hatte. Dort bot sich den Eintretenden ein schauerhafter Anblick. Zur Linken der Thür stand ein großes, niedriges Bett, und auf demselben lagen die Leichen der drei kleinen Mädchen. Sie waren nackt und in furchtbarer Weise verstümmelt; eins derselben war in sechs Stücke zerschnitten. Als man die Frau fragte, warum sie die furchtbare That begangen, antwortete sie: „Ich habe im guten Buch gelesen, daß es recht sei, die Kinder zu opfern.“ Die Frau leidet offenbar an religiösem Wahnsinn. Sie ist eine 23jährige Böhmin, die vor zwei Jahren mit ihrem Manne, einem Maschinisten, mit dem sie seit fünf Jahren verheirathet ist, nach Amerika kam. Ihr Mann erzählte, seit der Ankunft in diesem Lande hätte die Familie in Folge von Krankheit viel Ungemach zu leiden gehabt. Seitdem habe die Frau oft Tage lang ein Gebetbuch durchgesehen, ohne für die Familie zu kochen, selbst ohne das Zimmer zu heizen. Sie habe sich auch stets große Sorgen gemacht, weil sie durch die Krankheit der Kinder verhindert war, in die Kirche zu gehen.

[An der Quelle.] Die Frau vom Hause überrascht eines Morgens ihre Gouvernante, als sie gerade sehr eifrig einen Brief liest, an dem die Frau die Handschrift ihres Mannes erkennt, der seit acht Tagen verreist ist und den sie schon geraume Zeit wegen eines Einverständnisses mit der hübschen jungen Erzieherin im Verdacht hatte. Die Gouvernante will den Brief geschwind verbergen; die Frau aber sagt mit der vollkommensten Freundlichkeit zu ihr: „Nun, liebes Fräulein, wie geht es denn meinem Manne?“

[147 Jahre alt!] Dieser Tage starb im Dorfe Petrowka bei Odessa ein Bauer Namens Jakob Zygelow, welcher 147 Jahre alt war. Der Verstorbene hinterließ einen 115 Jahre alten Sohn, einen 85 Jahre alten Enkel und 40 Jahre alten Urenkel und überdies eine Menge Töchter, Enkelinnen und Urenkelinnen. Bemerkenswerth ist, daß der Greis bis zu seinem Tode ganz rüstig und vollkommen gesund war. Er hatte nie geistige Getränke genossen und nie geraucht.

[Eine poetische Abfage.] Im Büschhause Gabelbach nahe dem Ridelhahn bei Ilmenau hat sich seit Jahren eine kleine Gemeinde älterer Herren gebildet, deren „Poet“ und Ehrenmitglied der Dichter Victor v. Scheffel ist. Die kleine Gemeinde feierte auch diesmal ihre Kirmes bei Braten und Kartoffelkößen und lud ihren Poeten dazu ein. Er antwortete mit einem Gedicht: — „Gern käm' auch ich, doch plagt mich hart — Ein Zahnweh mit Zwickeln und Reißern — Und wär' der Braten auch noch so zart — Ich könnt' ihn heut nicht beißen.“

[Spott verboten.] Drei Arten von Leuten gegenüber ist Spott niemals am Plage: 1) angeführte der Unglücklichen, weil es grausam ist, das Elend Anderer zu belachen, 2) der Lasterhaften, denn das Laster soll Haß und Abscheu, aber keinen Scherz wecken, 3) geziemt sich kein Spott über unsre Angehörigen, da er Lieblosigkeit und Bosheit verräth.

Volkswirtschaftliches.

Die Milch und ihre heutige Bedeutung.

Gilli im Februar 1883.

Die Milch ist heute nicht nur eines der wichtigsten Nahrungsmittel, sondern auch einer der bedeutendsten Handelsartikel — das beweisen die neuesten statistischen Zahlen, welche die Butter-Einfuhr Oesterreichs rund mit 250.000

Kilogramm, die Ausfuhr dagegen mit 8,000,000 Kilogramm beziffern. —

Rechnen wir von diesen Zahlen nun noch auf jene, die als Milch und Käse in den Handel kommen, so stehen wir wahrhaft vor colossalen Summen, welche für die Agriculture und Viehzucht unserer Monarchie gewiß von der tiefgehendsten Bedeutung sind. —

Es gipfelt die Hauptaufgabe jeder Milch-wirtschaft, wie wir wissen, darin: die Milch wie sie gemolken, schnell und rentabel abzugeben. — Da dieser schnelle und vortheilhafte Absatz aber nicht immer und überall möglich ist, die Milch andererseits aber auch ein so heikles Product ist, welches durch Sauerwerden oft ganz verdirbt, so muß sie entweder als Butter oder Käse in den Handel gebracht werden, wenn wir sie nicht im Hause verfüttern, das heißt, billig verwerthen wollen.

Nun, das ist eben nichts Neues, höre ich die ungeduldrigen Leser sagen, thut das doch jede Bauersfrau, wenn sie ihre Milch in einem Topfe 2—3 Tage, bis sich der Rahm absetzt, stehen läßt; diesen dann abnimmt, daraus Butter bereitet, und sie zur Stadt trägt. Ja wohl! — ich will hier aber auch nicht von der bauerlichen Viehhaltung mit 1—2 Kühen reden, die für den Markt nur schwer 1 Kilo Butter erübrigt, und für welche die primitive Butterungsmethode ganz gut ausreicht, — sondern die Leser vielmehr mit dem Vorgang der neuen Einrichtung bekannt machen, wie man mit Hilfe von Maschinen die Absonderung von Rahm und Milch bei den größten Quantitäten binnen wenig Stunden bewirkt.

Der ganze Absonderungsproceß des Rahmes von Milch basiert, wie man allgemein weiß, auf dem physikalischen Princip: daß Flüssigkeiten von verschiedenem specifischen Gewicht, wenn sie der Ruhe überlassen, und einer bestimmten Temperatur ausgesetzt sind, sich von selbst absondern; die leichten Butterfögelchen nämlich, welche in der Milch unaufgelöst vorkommen, scheiden sich freiwillig nach oben ab, während die schwerere Magermilch nach unten gravitirt, und sich so gegenseitig scharf abgränzt. —

Dieser Absonderungsproceß bleibt selbstverständlich immer derselbe, ob er durch irgendwelche Abkühlungsmaschine bewirkt, oder in primitiver Weise bewerkstelliget wird.

Wohl hat man im Laufe der Jahre das Aufrahmungsvorfahren auch ohne Maschinen vervollkommen, indem man die Milch mit verschiedenen Apparaten bis auf 4—10° R. abgekühlt hat, wodurch jedenfalls viel Zeit, — Geschirr erspart, und ein besseres Product gewonnen worden war, — allein die Mühe der Reinhaltung, der verhältnißmäßig große Raum, und die zahllosen Geschirre, wie ich sie in den königl. Maierien von Windsor gesehen, haben bei einem größeren Milchquantum, neben den nicht unbedeutenden Abnützungskosten schon längst nach Abhilfe verlangt, und so haben denn Professor Fuchs in Karlsruhe, später Brandl in München, dann Ingenieur und Maschinenfabrikant Lefeldt in Schöningen die Centrifugalkraft, bei Erprobung der Milch auf ihren Fettgehalt in Anwendung gebracht. —

Dem Letzteren ist es auch gelungen nach vielen Versuchen die erste Maschine zu bauen, welche den Rahm von der Milch in der kürzesten Zeit sondert, indem er ein trommelartiges Gefäß geschaffen hat, das sich um eine verticale Achse bewegt; in dieses Gefäß läßt Lefeldt nun durch eine Röhre die ganze Vollmilch einfließen. Die drehende Bewegung theilt sich natürlich sofort auch der einfließenden Milch mit, in Folge dessen drängt sich die specifisch schwerere Magermilch gegen die Seitenwand, während der Rahm an der Drehachse seinen Platz findet.

Waren einmal Rahm und Milch getrennt, so war es ihm ein Leichtes, sie auch einzeln aus der Trommel auszuführen, er brachte einfach eine Röhre in die Abtheilung für die Magermilch, eine andere in die Rahmabtheilung.

Die continuirlich zufließende Vollmilch, welche sich beim Eintritt in die rasch drehende Trommel sofort in Rahm und Milch trennt,

braucht Raum und verdrängt die vorhandene Magermilch, ebenso den Rahm durch die nach Außen mündenden Röhre, wo sie in einem Gefäße aufgefangen werden. Die ganze Manipulation nimmt nur wenig Zeit in Anspruch, und so kann man heute mittelst Maschine per Stunde 1200 Liter Milch auch mehr abrahmen.

Lefeldt hat jedoch seitdem seine Centrifuge bedeutend vervollkommenet.

Neben der Lefeldtschen Centrifuge wird im Mollereiwesen noch der Lavasche Separator stark empfohlen, und finden wir Ersteren nicht weit von hier entfernt, in Steinamanger aufgestellt, welcher da 1000 Liter Milch per Stunde entrahmt. — Letzteren bei der erzherzoglichen Herrschaft in Sárvár, 2 Stunden von Steinamanger weiter, in Anwendung. —

Die Resultate die durch diese Erfindung erzielt werden, sind überraschend, für den Deco-nomen aber hoch interessant. —

Der ganze milchwirtschaftliche Kleinbetrieb hat sich dort in eine respectable Großindustrie verwandelt, deren Vortheil und Nutzen um so augenscheinlicher ist, als die aus frisch gemolkener süßer Milch gewonnene Butter unstreitig feiner schmeckt, als die, welche von 2—3 Tage alten Rahm erzeugt wird.

(Schluß folgt.)

[Der Bettauer Vorschuß-Verein] hat sein 8. Geschäftsjahr zurückgelegt. Das Geschäft des letzten Jahres bewegte sich in ruhigen Bahnen. Unbeeinflusst von den politischen und nationalen Constellationen schritt der Verein rüstig vorwärts, das Ziel im Auge behaltend, seinen Mitgliedern rasche und billige Hilfe zu verschaffen, und deren Existenz aufrecht zu erhalten. Trotz der so schlechten Zeitverhältnisse hat dieser Verein auch im abgelaufenen Jahre keinen Verlust erlitten. Der Verein besitzt laut Rechnungs-Abschluß Activen im Werthe von fl. 159,796,34. Er schuldet dagegen: für Spareinlagen fl. 76,642,36, im Reescompte fl. 12,000. Dem Vereine gehören 592 Mitglieder an, welche 1064 Stammantheile á fl. 50 besitzen, worauf fl. 49,895,22 baar einbezahlt sind. Der Reservefond beträgt fl. 14,127,14. Die Stammantheile wurden mit 5% verzinst, außerdem haben selbe eine Superdividende von 2½% zu gewärtigen. Die Mitglieder beziehen die Darlehen zu 6%; Spareinlagen werden mit 5% verzinst.

[Privat-Beischähengste.] Die commissionelle Untersuchung der Privat-Beischähengste behufs ihrer behördlichen Licencirung für das Jahr 1883 wird stattfinden in Marburg am 6. März, in Wahrenberg am 6. März, in Bettau am 7. März, in Lützenberg am 8. März, in Cilli am 9. März und in Lichtenwald am 10. März.

[Verbindung der Postsparcassen] mit der Lebensversicherung. Dem Vernehmen nach wird in den maßgebenden Kreisen daran gedacht, mit den Postsparcassen die Lebensversicherung zu verbinden.

[Krankencassen.] Ein Erlass des Ministeriums des Innern ordnet an, daß Leichen- und Krankenunterstützungs-Vereine fortan als Versicherungs-Gesellschaften anzusehen sind, demnach einen kaiserlichen Commissär erhalten.

[Electrische Kraftübertragung.] Aus Paris wird telegraphirt, daß Herr Marcel Degrez in den Werkstätten des dortigen Nordbahnhofes in Beisein der Herrn Lesseps, Freycinet, Menabrea, Coehery und anderer Männer der Wissenschaft einige Experimente der Kraftübertragung vornahm. Auf dem gewöhnlichen Telegraphendrathe wurde auf eine Distanz von 35 Kilometer eine Kraft von zehn Pferdekraften übertragen. Als die Maschine auf welche die Kraft aus so weiter Distanz übertragen wurde, sich in Bewegung setzte, wurde Deprez stürmisch applaudirt.

[Papierne Bettdecken] sind die neuesten Erfindungen unseres nicht mit Unrecht „das papierne“ genannten Zeitalters. Die bekannte Eigenschaft des Papiers, ein schlechter Wärmeleiter zu sein, d. h. eine allzu rasche Fortleitung der Wärme zu verhindern, hat einen

Herrn Sluter in Manchester auf die ingeniose Idee gebracht, statt der Federbettdecken oder Wolldecken solche aus Papier anzufertigen. Diese papierenen Bettdecken bestehen aus zwei äußeren Papierlagen, zwischen denen eine Schicht carbolisirter Watte sich befindet. Zur Sicherung der Ventilation sind dieselben durchlöchernt und sollen gleichwohl doppelt so warm halten, wie eine gewöhnliche wollene Decke. Außerdem sollen die Papierdecken außerordentlich leicht und billig sein — je nach der Größe —, wodurch sie sich namentlich für die ärmeren Volksklassen empfehlen. In der That haben die Papierdecken auch bereits in der Londoner Anstalt zur Ausbildung von Krankenwärtern in ausgedehntem Maßstabe Verwendung gefunden, doch verlautet noch nichts, mit welchem Erfolge. Endlich soll ein weiterer Vorzug dieser Papierdecken darin bestehen, daß sie nicht gereinigt zu werden brauchen, sondern, wenn man sie beispielsweise einen Winter hindurch gebraucht hat, fortgeworfen werden können. Letzterer Vorzug will uns als der hervorragendste erscheinen, der in den meisten Fällen schon nach einmaligem Gebrauche in Betracht zu ziehen sein dürfte.

Course der Wiener Börse

vom 17. Februar 1883.

Goldrente	96.75
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.20
„ „ in Silber	78.55
Märzrente 5%	92.80
Banfactien	829.—
Creditactien	294.20
London	119.60
Napoleon d'or	949
l. f. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.45

Wiener Frucht- und Waarenbörse

vom 17. Februar 1883. (Orig.-Tel.)

Man notirte per 100 Kilo:

Weizen: Theis fl. 10.45—11.30, Banater fl. 10.—10.15, Weissenburger fl. 10.40—11.20, Slovatischer fl. 9.90—10.20, Slovatischer fl. 10.20—10.80, Bacskauer fl. 10.10—10.90, Wieselburger fl. 10.20—10.90, Südbahn fl. 9.80—10.20, Raaber fl. 10.20—10.90, Marchfelder fl. 10.20—10.80, Ufancewaare pro September-October fl. 10.47—10.52, Ufancewaare pro October-November fl. —.—.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 10.23—10.28, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. —.—.—.

Roggen: Slovatischer fl. 8.—8.25, Bester Boden fl. 7.90—8.00, Südbahn fl. 7.65—7.80, Diverfer ungarischer fl. 7.80—8.—, Oesterreichischer fl. —.—.—, Ufancewaare pro September-October fl. —.—.—, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 7.70—7.75.

Gerste: Hanna fl. 10.20—11.20, Slovatische fl. 8.50—10.75, Südbahn fl. 8.25—10.—, Oesterreichische fl. 8.50—9.—, Futtergerste fl. 6.75—7.50.

Mais: Ungarische alte Waare fl. —.—.—, Ungarische neue Waare fl. 6.60—6.75, Wallachischer, alter Waare fl. —.—.—, Wallachischer, neue Waare fl. 6.—6.60—6.75, Cinquantin fl. 7.40—7.80, Internationaler pro Mai-Juni fl. 6.88—6.90, Internationaler pro Juni-Juli fl. —.—.—, Internationaler pro Juli-August fl. 6.97—7.02.

Häfer: Ungarischer Mercantil fl. 6.55—6.75, Ungarischer, gerentert fl. 6.80—7.25, Ufancewaare pro September-October fl. 6.90—6.95, Ufancewaare pro Frühjahr fl. 6.90—6.95, Ufancewaare pro Mai-Juni fl. —.—.—.

Rüöl: Raffinirt prompt fl. 18.—18.50, Raffinirt pro September-December fl. —.—.—.

Spiritus: Roher prompt fl. 31.50—31.57.

Weizenmehl: Nummer 0 fl. 19.75—21.—, Nr. 1 fl. 19.25—20.—, Nr. 2 fl. 17.50—18.50, Nr. 3 fl. 16.—17.—.

Roggenmehl: Nummer I fl. 13.75—15.25, Nr. II fl. 11.50—13.—.

Reps: Rüben pro Juli-August fl. —.—.—, Kohl pro August-September fl. —.—.—.

Johann Rakusch,

Herrengasse 6, CILLI, Herrengasse 6.

**Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialien-
Handlung, Leihbibliothek.**

*Die Buchdruckerei, ausgestattet mit den modernsten Lettern
und im Besitze vorzüglicher Maschinen empfiehlt sich zur An-
fertigung von*

Druckarbeiten aller Art.

Schnelle zufriedenstellende Bedienung. Geschmackvolle Ausführung.

Preise möglichst mässig.

Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

**Die Papier- und Schreibmaterialien-Handlung hält ein wohl-
assortirtes Lager in Kanzlei-, Concept-, Brief-, Mercantil- und
Luzuspapieren, Couverts in allen Grössen, Stahlfedern, Bleistiften,
Federhaltern, Schreib- und Tintenzeugen, Notizbüchern, Einschreib-,
Kunden- und Geschäftsbüchern, sowie überhaupt alle in dieses
Fach einschlagenden Artikeln zu billigsten Preisen.**

Niederlage der Geschäftsbücher-Fabrik

J. Kollinger in Wien.

Die Leihbibliothek, circa 3000 Bände, enthält Romane der
neueren Schriftsteller und wird demnächst wesentlich vermehrt.
Bedingungen billig. Cataloge werden auf Wunsch zugesandt.

DRUCKSORTEN-VERLAG.

Wichtig für

Gichtkranke!**„Neuroxylin.“**

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereitet

Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei

allen Formen von

Gicht und Rheumatismus,**Nervenleiden,**

als: Gesichtsschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Ischias) Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längeren Märschen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u. dgl.

Anerkennungsschreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Vor einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrechens eines zähen, schleimigen mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden und nächtlichen Schweißes bereits nicht mehr im Stande, meinem Berufe als Lehrer halbwegs nachzukommen. Nach vielen nutzlosen Arzneien griff ich, durch die Vorlesung geleitet, nach Ihrem Kalk-Eisen-Syrup. Ohne Unterbrechung in meinem für die Lunge so anstrengenden Amte fühlte ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen dieses Syrups große Erleichterung und gelangte nach Consumirung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalem Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgeborn meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.

Lugau (Mähren), am 1. Februar 1882.

Paul Guggenberger, Schulleiter.

Neuroxylin dient als Einreibung. Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beige gedruckte behördlich prot. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Nedwed, Leibnitz: D. Ruppheim, Pettau: E. Behrbalt, H. Gliaich, Radkersburg: Casar Andrien. 624-20

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Zahnschmerzen jeder Art

werden sicher und schnell durch das echte Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser geheilt; wovon folgende Zeilen einen neuen Beweis liefern:

Herrn Dr. J. G. Popp, k.k. Hof-Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognerg. Nr. 2.

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen betreffs Ihres renomirten Anatherin-Mundwassers zu berichten, dass es alle meine gehegten Hoffnungen übertraffen hat.

Der Gebrauch des Anatherin-Mundwassers ist genügend, um die heftigsten Zahnschmerzen zu stillen und dass sie nicht wiederkehren.

Im Interesse der leidenden Menschheit empfehle ich das „Anatherin-Mundwasser“ bei allen Mund- u. Zahnleiden als bisher das Beste.

Ich ermächtige Sie, von diesen Zeilen Gebrauch machen zu wollen, wie es Ihnen gefällig ist und zeichne mit besonderer Hochachtung

Dr. Romualdo Bellich m. p.

TRIEST, 18. März 1882.

Zu haben allein echt in Cilli: Baumbach's Erben, Apoth.; J. Kupferschmid, Apoth.; C. Krisper; in RANN: J. Schniderschitsch, Apoth.; in W.-LANDSBERG, S. Vazulik, Apoth.; in GONOBITZ: C. Fleischer, Apoth.; in W.-FEISTRITZ: A. v. Gutkowski, Apotheker.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.,

100 Couverts

hiesu 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrngasse 6.

In Cilli zu haben bei
BAUMBACH'S Erben
Apotheker.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europa's mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupferrasse, Fronteulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Vermeidung von Täuschungen begreife man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die bekannte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseifeangewendet, nur beliebt man, wenn diese vorgezogen werden sollte, nur die **Berger'sche Theer-Schwefelseife** zu verlangen, da die ausländischen Imitationen wirkungslose Erzeugnisse sind.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliches cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Haupt-Versandt: Apotheker G. HELL in TROPPAU.

Apotheker.

33-24

In Cilli zu haben bei
J. KUPFERSCHMID

Mehrere Tausend vierjährige

Apfel- und Birnen-Wildlinge

zum Veredeln vorzüglich geeignet, sind billigst zu haben beim Grundbesitzer **Jakopitsch** in der **Koßnitz** nächst Cilli. 70-3

Agenten & Reisende der Nähmaschinenbranche

jedoch nur solche, welche leistungsfähig sind, finden gegen Gehalt und hohe Provision dauerndes Engagement. Offerte an 62-3

G. Neidlinger, Graz, Sporgasse 16

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dritte Auflage.**Handels-Correspondenz.**

Theoretisch und praktisch dargestellt von

Gustav Burchard,

Professor an der Wiener Handels-Akademie.

Dritte Auflage. 79-2

Erscheint in 17 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cts.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.

58mal prämiirt.**Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.****UNTERSCHRIFTEN:**

Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh, Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comité's. — Mark H. Judge, Secretair.

Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malzchokolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungsschreiben bezeugen deren Heilkraft. Öffentliche Anerkennungsbrieft!

Ich bitte Euer Wohlgeborn, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden. übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr stets ergebener

Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector.

Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmid, Apoth., „Zur Mariabühl“; Baumbach's Erben, Apoth. Pettau: Jos. Kasimir. Marburg: P. Holasek. Laibach: P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renomirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

Euer Wohlgeborn!

Görs, 2. April 1882.

Ihr Johann Hoff'sches concentrirtes Malzextract hat mich ausserordentlich gestärkt und ich muss Ihnen für dieses ausgezeichnete und wohlthuende Präparat meinen Dank sagen. Ersuche um abermalige Zusendung von 16 Flaschen concentrirtem Malz-Extract. Achtungsvoll Constant, Ritter v. Dabrowsky, k. k. Hauptmann.

Die Hoff'sche Mals-Chokolade entspricht einem langgefühnten Bedürfnisse als Nähr- und Heilmittel bei Blutarmuth (Chlorose) und fehlerhaften Blutmischungen sowie dem grossen Heere der daraus entspringenden Krankheiten.

Dr. med. und phil. Felix Paul Ritterfeld, pr. Arzt in Frankfurt a. M.

Ein Mädchen

findet fixe Anstellung in der Buchdruckerei des JOHANN RAKUSCH.

Ein treuer Commis,

guter Verkäufer wird bei
J. Errath, Nassenfuss (Krain)

sofort acceptirt.

Offerte an J. Errath, Nassenfuss, Südbahnstation
Lichtenwald. 74—2

Mich. Altziebler,

Hafnerei, Cilli

empfehlte sein Lager von **Schwedischen, Postament-, Kachel- und Zellenöfen**, auch braune und grüne Oefen nach Zeichnungen, sowie **Verkleidungskacheln** für Sparherde und Bauverzierungen zu den billigsten Preisen.

Bedienung prompt.

Dasselbst werden auch 2 Lehrlinge aufgenommen. 75—6

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazer gasse 88. 602—

Eduard Bandek,

Maler u. Anstreicher,

CILLI, Schmidtgasse Nr. 93.

Empfehlte dem verehrten P. T. Publikum alle Arten **neuester u. geschmackvollster Zimmermalerei, Transparenten, Wappen, Schilder** mit Schriften und Verzierungen, vergoldet wie auch mit Oelfarben gemalt, ferner alle Gattungen **Anstreich-, Flader- u. Lackierarbeiten**, sowie **Bronzierungen und Oelvergoldungen** zu den billigsten Preisen schnell und dauerhaft zu verfertigen, indem es stets sein eifrigstes Bestreben sein wird, das Vertrauen des P. T. Publikums durch prompte Ausführung aller Arbeiten sich zu sichern, bittet er, ihn mit zahlreichen Aufträgen zu beehren.

Auswanderer.

Die fünfte gemeinschaftliche Reise nach dem Staate „**Wisconsin**“ (Nordamerika) findet von Bremen aus am 4. April, mit dem neuen Expressdampfer „**Elbe**“ statt. Ueberfahrt von Bremen nach New-York nur 9 Tage. Auskunft betreffs Reisekosten erteilt die Direction des „**Norddeutschen Lloyd**“ in Bremen. Werthvolle Karten und Brochüren über Wisconsin sendet auf Verlangen gratis und portofrei der Commissär der Einwanderungsbehörde des genannten Staates:

78—11 **K. K. Kennan**, in Basel (Schweiz).

Für Bekannte

erbitte noch einige der kleinen Bücher „**Krankensfreund**“, denn in Folge meiner unerwartet schnellen Genesung wollen Alle das Buch lesen. Diese Zeilen eines glücklich Geheilten sprechen für sich selbst; wir machen daher nur darauf aufmerksam, daß der „**Krankensfreund**“ auf Wunsch von **R. Gorišek's** Universitäts-Buchhandlung in Wien, I., Stephansplatz 6, gratis und franco versandt wird.

Zahnleidenden

zur Nachricht!

Das dentistische Etablissement des Dr. J. Hoisel, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison nur mehr bis zu Beginn des Monats April in Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärztlichen Operationen vorgenommen und zahntechnische Arbeiten jeder Art ausgeführt. 20—

Ein überspieltes, noch gut erhaltenes

KLA VIER

(Heitzmann) ist billig zu verkaufen.

Anfrage Expedition d. Bl. 73—3

500 Gulden

14—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler**, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker**.

3. 661—662 civ.

Executive Fahrnissen- Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Drazenburg wird zur Vornahme der executiven Feilbietung der dem Richard Ulrich, gewesenen Kaufmann, dann der, der Maria Fabiani und Maria Hercog in Windisch-Landsberg gehörigen, auf 4950 fl. 88 kr. geschätzten Gegenstände, nämlich: das gepfändete Waaren Lager, bestehend aus Tuch, Foden, Modestoffen, Woll- und Feinenwaaren, Umhängtücher etc., der 26. Februar 1883 als erster und der 12. März 1883 als zweiter Termin, jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittag, nöthigenfalls Nachmittag und den nächstfolgenden Tag mit dem Beisatze bestimmt, daß selbe nur bei der zweiten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden.

Kauflustige haben an diesen Tagen jedesmal um 10 Uhr Vormittags in Wind. Landsberg zu erscheinen.

Drazenburg, am 3. Februar 1883.

72—3

Der k. k. Bezirksrichter
Dr. Gminger.

Von HAMBURG Kaffee — Thee

per Post portofrei incl. Verpackung, wie bekannt in reeller feinschmeckender Waare in Säcken von **5 Kilo** — unter Nachnahme. fl. 6. W.

Rio , fein kräftig	3 45
Santos , ausgiebig kräftig	3 60
Cuba , fl. grün kräftig	4 10
Ceylon , blaugrün, kräftig	5 —
Gold-Java , extrafein, milde	5 20
Portorico , delicat, feinschm.	5 40
Peri-Kaffee , hochfein, grün	5 95
Java , grossb., kräft., delic.	5 95
Java , l., hochedel, brillant	7 20
Afr. Peri-Mocca , echt feurig	4 45
Arab. Mokka , echt, edel, feurig	7 20
Besonders beliebte feinschm.	
Stambul-Kaffee-Mischung	4 70
Thee per Kilo:	
Congo fein	2 30
Souchong , fein	3 50
Familien-Thee , extraf.	4 —
Tafel-Reis , extraf. per 5 Kilo	1 40
Peri-Sago , echt, per 5 Ko.	1 90
Ausführliche Preisliste über Colonial-Waaren, Spirituosen und Delicatessen gratis und franco.	

77—18 **A. B. Ettlinger, Hamburg.**

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Hrastnig** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.
Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Krampf- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Fählungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährt. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: **Sicht- und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenk- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen.** Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **20 kr. ö. W.**

Hauptversendungs-Depot: **Gloggnitz, R.-Dest., in Julius Bittner's W. Apotheke.**

Depot in Cilli: in den Apotheken: **J. Kupferschmid; Ad. Marek.**

H. B. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beigebrannte Schutzmarke führe. 649—25

Triest gold. & silb. Medaille 1882.

Die Freiherr v. Dumreicher'sche

Spiritus-Presshefe-Fabrik & Raffinerie

Marhof a. d. Save empfiehlt ihre

67—3

Bäckerhefe

● nach verbesserter, bewährter Methode triebfähig und haltbar erzeugt. ●

Unsere Pressgerm-Niederlage f. Sannthal & Umgeb. Cilli bei

Walland & Pellé in Cilli.

Absatz der Fabrik 1878: 31120 Ko., 1882: 125306 Ko.